Nr. 99. Berlin, Freitag, den 28. April 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt 15 Sgr mit Botenlohn 2 Rt 22½ Sgr — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt — Für ganz Deutschland: 3 Rt 18 Sgr — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland

Nr. 99. Berlin, Freitag, den 28. April 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Das Haus Stolberg.

Wir vermögen es uns nur aus der neuerer Zeit beinahe allgemein gewordenen Unkenntniß des alten Deutschen Staatsrechts und der in demselben begründeten Verhältnisse zu erklären, wenn neulich — bei der Besprechung des Gesetz-Entwurfes wegen Wiederherstellung der durch die Deutsche Bundesgesetzgebung verbürgten Rechte der ehemals reichsständischen Häuser — in der Zweiten Kammer der Versuch gemacht werden konnte, die Berechtigung desjenigen dieser Häuser zu bezweifeln, — des gräflich Stolberg'schen, — welches, dem ältesten Deutschen hohen Adel angehörig, vor allen anderen seit dem Bestehen der Preußischen Monarchie auf das Innigste mit derselben verbunden gewesen ist. Der Artikel XIV. der Deutschen Bundesacte, welcher die den ehemals reichsständischen Häusern auf dem Wiener Congresse ertheilten Bürgschaften enthält, spricht allerdings nur von „den im Jahre 1806 und seitdem mittelbar gewordenen ehemaligen Reichsständen und Reichsangehörigen", und einer oberflächlichen Auffassung, die diesen Artikel der Bundesacte als die einzige Quelle der den ehemals reichsunmittelbaren Häusern in Preußen zustehenden Berechtigungen ansieht, mag es scheinen, als ob derselbe auf keine der drei Linien des Hauses Stolberg Anwendung finden könne, weil diese mit ihren Besitzungen in Preußen nicht erst seit dem Jahre 1806 mittelbar geworden, sondern bereits lange vorher entweder der Kurbrandenburgischen oder der Kursächsischen Oberhoheit untergeben gewesen seien. Auch erhält diese Auffassung eine scheinbare Unterstützung durch den Umstand, daß weder in der Verordnung vom 21. Juni 1815, „betreffend die Verhältnisse der vormals unmittelbaren Deutschen Reichsstände in den Preußischen Staaten", noch in der Instruction vom 30. Mai 1820 „wegen Ausführung des Edicts vom 15. Juni 1815" die gräflich Stolberg'schen Häuser mit aufgeführt sind, worin man einen Beweis finden will, daß von Seiten der Preußischen Regierung schon damals die gräflich Stolberg'schen Häuser hinsichtlich ihrer Besitzungen in Preußen überhaupt nicht jenen „ehemaligen Reichsständen und Reichsangehörigen" beigezählt worden seien, die der Artikel XIV. der Bundesacte im Auge hatte.

Wie viel Scheinbares diese Beweisführung auch hat, so ist doch nichts leichter, als nachzuweisen, daß sie auf durchaus grundlosen Voraussetzungen beruht. Die Ursache, um deretwillen die gräflich Stolberg'schen Häuser in den angeführten Erlassen aus den Jahren 1815 und 1820 nicht mit namhaft gemacht sind, ist nämlich keinesweges, wie man voraussetzt, als ob die Preußische Regierung der Meinung gewesen wäre, daß diesen Häusern geringere Berechtigungen gebührten, als den übrigen ehemaligen Reichsunmittelbaren, sondern sie liegt einfach darin, daß die Rechte und Gerechtsame jener gräflichen Häuser bereits durch besondere Verträge festgestellt waren und folglich keiner neuen Feststellung bedurften. Was namentlich die Grafen zu Stolberg und Wernigerode betrifft, so bestimmt der Artikel XXIII. der Wiener Congreß-Acte ausdrücklich, daß Se. Majestät der König von Preußen die Grafschaft Wernigerode „in derselben Weise wieder besitzen solle, wie früher" (S. M. le Roi de Prusse possédera de nouveau comme auparavant), woraus hervorgeht, daß bei der Preußischen Wiederbesitznahme auch die alten Rechts-Verhältnisse, wenigstens soweit dies möglich war, wieder hergestellt werden mußten. Die Rechtsverhältnisse der Grafschaft Wernigerode, wie dieselben vordem bestanden, waren aber durch einen Staats-Vertrag festgestellt, der nach langen Verhandlungen zwischen der Krone Preußen und den Grafen zu Stolberg und Wernigerode im Jahre 1714 zum Abschlusse gekommen war, und der sonach durch Art. XXIII. der Wiener Congreß-Acte eine völkerrechtliche Garantie erhalten hat. In diesem von beiden contrahirenden Theilen unterzeichneten, also auch formell zweiseitigen „Vergleiche" waren „dem Königlichen Hause" die Königliche „superioritas territorialis" und das „jus episcopale" als „hohe jura privativa", „mit allen und jeden speciebus, so ohnstreitig dazu gehören", namentlich dem „jus collectandi über die in der Grafschaft Wernigerode vorhandene Unterthanen" „vorbehalten", während dem gräflichen Hause „alle nicht eximirte Jura", die jurisdictio civilis et criminalis, item ecclesiastica, wie auch die regalia und jura, gleichwie sie in den Lehns-Briefen enthalten, und wie sie sonst sowohl in civilibus als ecclesiasticis erstanden und hergebracht" „verblieben".

In dem eigenthümlichen Charakter der Deutschen Reichs-Verfassung, welche eine Mannichfaltigkeit der verschiedenartigsten Rechtsverhältnisse umfaßte, war es begründet, daß durch die Anerkennung der Territorial-Oberhoheit eines mächtigeren Reichsstandes von Seiten des minder mächtigen keinesweges die Reichsstandschaft des letzten aufgehoben wurde. So behielten auch die Grafen zu Stolberg und Wernigerode ungeachtet ihrer Unterordnung unter die Krone Preußen ihre Reichsstandschaft mit allen Rechten und Pflichten, die an derselben hafteten. Mit der Reichsstandschaft war aber die Reichsunmittelbarkeit untrennbar verbunden, und nach alter Deutscher Rechtsanschauung war es kein Widerspruch, daß auch solche Reichsstände und Reichs-Angehörige, welche sich durch die Anerkennung der Territorial-Oberhoheit eines mächtigeren Mitstandes in ein Verhältniß der Abhängigkeit und Unterordnung zu demselben begeben, die also in gewisser Beziehung allerdings mittelbar geworden waren, in jeder anderen Beziehung reichsunmittelbar blieben.

Daß so und nicht anders auch das Verhältniß der Grafen zu Stolberg und Wernigerode nach dem „Vergleiche" von 1714 aufzufassen ist, geht aus den Bestimmungen klar hervor, welche dieser Vergleich in Bezug auf die von der Grafschaft Wernigerode zu zahlenden Reichssteuern traf. Es wurde nämlich festgesetzt, daß zwar des Königs von Preußen Majestät die von der Grafschaft Wernigerode zu zahlenden Kammerzieler, Reichs- und Kreissteuern übernehmen und von den Unterthanen der Grafschaft beitreiben lassen werde, daß dieselben jedoch dem Grafen zu Stolberg eingeliefert werden sollten, und daß von ihm demnächst die Quittung des Reichspfennig-Meisters beizubringen sei: eine Weitläuftigkeit, die offenbar durchaus sinnlos gewesen wäre, wenn sie nicht den Zweck gehabt hätte, zum Beweise zu dienen, daß durch die Unterordnung unter Preußen in dem Verhältnisse der Grafschaft Wernigerode zu Kaiser und Reich keine Veränderung eintreten, oder, mit anderen Worten, daß die Reichsunmittelbarkeit derselben ungeschmälert fortbestehen sollte. Einen merkwürdigen und unzweideutigen Beweis, daß auf diese Weise wirklich die staatsrechtlichen Verhältnisse der Grafschaft Wernigerode von dem Oberhaupte des Deutschen Reiches beurtheilt wurden, bietet die Thatsache, daß in den Jahren 1757 und 1760 Kaiser Franz I. dem Grafen Christian Ernst zu Stolberg und Wernigerode den Befehl zugehen ließ, dem Kurfürsten von Brandenburg keine Hülfe zu leisten: ganz in derselben Weise, wie der gleiche Befehl allen übrigen Reichsständen zuging, die während des siebenjährigen Krieges auf der Seite des großen Königs standen. Uebrigens ist es bekannt, daß die Grafen zu Stolberg-Wernigerode sowohl wegen der Besitzungen am Harz als am Rhein bis zum Ausgange des Deutschen Reiches Sitz und Stimme auf der wetterauischen Grafenbank hatten und zu den Kreisständen des obersächsischen, wie des oberrheinischen Kreises gehörten.

In einem ähnlichen Verhältnisse wie die Grafen zu Stolberg und Wernigerode zu Preußen standen die beiden Zweige der jüngeren Hauptlinie des Hauses Stolberg, die Grafen von Stolberg-Stolberg und von Stolberg-Roßla zu Sachsen. Durch die Recesse von 1730 und 1731, welche diese beiden Zweige des Gesammthauses Stolberg der Sächsischen Hoheit unterordneten, wurde die Reichsstandschaft derselben eben so wenig aufgehoben oder beeinträchtigt, wie die Reichsstandschaft der Grafen zu Stolberg-Wernigerode durch den Vergleich vom Jahre 1714. Zwar ist in dem Friedens- und Freundschafts-Vertrage zwischen Sr. Majestät dem Könige von Preußen und Sr. Majestät dem Könige von Sachsen vom 18. Mai 1815, durch welchen die Besitzungen der gräflichen Häuser Stolberg-Stolberg und Stolberg-Roßla an Preußen gefallen sind, keine ausdrückliche Bestimmung über die Aufrechterhaltung ihrer alten Rechtsverhältnisse getroffen; indessen versteht es sich von selbst, daß Sachsen in Bezug auf die Besitzungen dieser gräflichen Häuser keine andere Rechte abtreten konnte, als diejenigen, welche es selbst besaß.

Daß aber auch Preußen nach dem Jahre 1815 sich nicht berechtigt hielt, einen Unterschied zwischen den drei Linien des gräflichen Gesammthauses Stolberg und den übrigen vormals reichsunmittelbaren Häusern zu machen, geht aus dem Umstande hervor, daß der Gesandte Preußens in der siebenzehnten Sitzung der Bundes-Versammlung vom Jahre 1829 unter den „dem Preußischen Staate angehörigen Standesherren", denen das Prädicat Erlaucht beizulegen sei, auch die Grafen zu Stolberg-Wernigerode, Stolberg-Stolberg und Stolberg-Roßla angemeldet hat. △

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Physikus der Grafschaft Wernigerode Dr. Nieter den Charakter eines Sanitäts-Raths zu verleihen.

Ministerium der geistlichen 2c. Angelegenheiten.

Der Kreis-Thierarzt Dr. Ulrich zu Wriezen an der Oder ist zum Departements-Thierarzt im Regierungsbezirke Liegnitz ernannt worden.

Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

Dem Gutsadministrator und zweiten Lehrer an der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Poppelsdorf, Dr. Hartstein, ist der Titel „Professor" beigelegt worden.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

Berlin, 26. April [41. Sitzung.] Eröffnung der Sitzung 10¼ Uhr. Präsident: Graf Rittberg. Am Ministertisch: Minister v. Westphalen, v. Bodelschwingh, v. Bonin, Simons, Regierungs-Commissarien Geheimeräthe Bitter und Schumann.

Nach Verlesung des Protocolls erstattet der Abg. Elwanger den Bericht der 9. Commission über die Beschlüsse der Zweiten Kammer zu dem Gesetz-Entwurf, betreffend die Entbürdung der Städte von der Verpflichtung zur Tragung der Criminalkosten und zur Unterhaltung und Verwaltung der Gefängnisse. Bei drei Punkten trägt die Commission darauf an, den Beschlüssen der Zweiten Kammer nicht beizutreten, sondern bei ihren früheren Beschlüssen zu verharren. Dies geschieht, die anderen Punkte werden nach den Beschlüssen der Zweiten Kammer angenommen, und wird das Gesetz alsdann an diese zurückverwiesen.

Der Gesetz-Entwurf, betreffend einige Abänderungen des Gesetzes über den Ansatz und die Erhebung der Gerichtskosten vom 10. Mai 1851 und des Gesetzes über die den Justizbeamten für die Besorgung gerichtlicher Geschäfte außerhalb der ordentlichen Gerichtsstelle zu bewilligenden Diäten, Reisekosten und Commissionsgebühren vom 9. Mai 1851, worüber Abg. Rimpler den Bericht der Justiz-Commission erstattet, wird ohne Debatte in der Fassung der Zweiten Kammer angenommen.

Die Kammer geht nunmehr zum Bericht der Jagd-Commission, erstattet vom Abg. Frhrn. v. Friesen, betreffend das Jagdpolizeigesetz und den Antrag des Abg. Dr. v. Zander wegen Erlaß eines Entschädigungsgesetzes, über.

Der Abg. Elwanger hat den präjudiciellen Antrag gestellt, daß die Berathung der vorgedachten Gesetz-Entwürfe bis auf Weiteres vertagt werde. Der Antrag wird von einigen Mitgliedern der Rechten (v. Below, v. Meding 2c.) unterstützt.

Abg. Frhr. v. Senfft: Nach unserer Geschäfts-Ordnung wäre es durchaus verfassungswidrig, eine Königliche Vorlage nicht zu berathen.

Abg. Elwanger: Das wäre nur der Fall, wenn auf Uebergang zur Tagesordnung angetragen wäre. Ich habe den Antrag gestellt, weil es mir im Interesse der Kammer zu sein scheint, ein so wichtiges Gesetz nicht im Sturm zu erledigen, sondern ausführlich zu berathen, und dies durch den nahe bevorstehenden Schluß der Kammern nicht mehr möglich sein wird.

Abg. Frhr. v. Vincke glaubt, daß die Kammer in die nähere Berathung wird eingehen müssen, obgleich dieselbe voraussichtlich kein Resultat haben kann.

Abg. Graf Merveldt: Die Kammer hat sich ausführlich über das Gesetz informiren können und kann sich daher der Berathung nicht entziehen.

Abg. Frhr. v. Senfft: Die Gesetzvorlage datirt bereits von so lange her, daß die Kammer keinesweges in der Lage ist, die Berathung im Sturm abmachen zu müssen.

Abg. Graf Itzenplitz: Ohne Consens der Regierung können wir uns der Berathung nicht entziehen. Da aber offenbar ein Resultat nicht zu hoffen steht, würde es sehr erwünscht sein, wenn der Herr Minister sich darüber aussprechen wollte.

Minister des Innern: Die Regierung hat es nicht an Erklärungen fehlen lassen, daß es ihr sehr wünschenswerth sei, das Jagdpolizeigesetz berathen zu sehen, und dies namentlich dadurch gezeigt, daß sie das Gesetz nicht zurückgezogen hat. Trotz des bevorstehenden Schlusses der Kammern muß sie daher wünschen, daß das hohe Haus auf die Berathung eingehe.

Der Antrag Elwanger wird abgelehnt, indem sich nur der Antragsteller dafür erhebt. Es fragt sich nun, ob die Entschädigungsfrage oder die Vorlage des Jagdpolizeigesetzes zuerst berathen werden solle.

Abg. Graf Itzenplitz: Es dünkt mich keine erfreuliche Beschäftigung der Kammer, bloßes Material zu liefern. Offenbar kann aus unserer Berathung kein Resultat mehr hervorgehen, aber die Kammer kann Eines thun, sie kann zum dritten Mal den Rechtsgrundsatz anerkennen, den sie schon zwei Mal ausgesprochen hat. Ich halte es für unbedingt nothwendig, daß Etwas geschehe, um das verletzte Recht zu sühnen, und das muß bald geschehen. Die Entschädigung muß unbedingt von dem geleistet werden, der sich durch den Schaden eines Andern bereichert hat. — Die Regierungs-Vorlage enthält sogar neue Eingriffe in das Recht, z. B. in Betreff der Wasserjagd. Ich halte es für nothwendig, den Grundsatz der Entschädigung an die Spitze zu stellen und dann die Bestimmungen des Jagdpolizeigesetzes mit Bezug darauf zu berathen. Ich schließe mit der Bitte, daß das hohe Haus nicht zu polizeilichen Bestimmungen übergehe, ehe es nicht dem verletzten Recht Sühnung verschafft hat.

Abg. Frhr. v. Vincke: Eine Rechtsverletzung ist schon sehr zu beklagen, wenn eine solche in Zeiten revolutionärer Aufregung erfolgt, würde aber in Zeiten der Ruhe und Sicherheit noch verwerflicher sein. Dies würde aber geschehen, wenn z. B. den jetzigen Jagdbesitzern, die im guten Glauben dieselbe erworben haben, die Verpflichtung der Entschädigung der früher Beraubten auferlegt werden sollte. Ich bitte Sie, wegen der großen obwaltenden Schwierigkeiten die ganze Jagdentschädigungsfrage fallen zu lassen.

Abg. v. Knebel-Döberitz hält die allgemeine Debatte für genügend erschöpft und glaubt, daß die Kammer auf die Special-Debatte eingehen könne.

Abg. v. Olfers scizzirt die Daten und revolutionären Vorgänge des Octobers 1848, welche die Einleitung und Erzeuger des Jagdgesetzes gewesen, und erklärt, daß er und seine Freunde auf die Vorlage nur unter Voranstellung des Entschädigungsrechts eingehen könnten.

Abg. Graf Merveldt wünscht gleichfalls das Princip von der Kammer nochmals anerkannt zu sehen.

Abg. Frhr. v. Gaffron: Nach Vorausstellung dieses Princips werde die Kammer, ohne sich mit der materiellen Lösung der Entschädigungsfrage zu beschäftigen, sofort auf Berathung des Jagdpolizeigesetzes eingehen können.

Der Antrag des Grafen Itzenplitz und mehrerer anderer Redner, die Berathung der Entschädigung zuerst eintreten zu lassen, wird abgelehnt, und es erfolgt daher zunächst die Berathung des Jagdpolizeigesetzes.

Hierbei wird nach dem Antrag der Commission als Art. 1 die Bestimmung beschlossen: „Der § 2 des Gesetzes vom 31. October 1848 ist aufgehoben."

Demnach ist die Erwerbung des Jagdrechts auf fremdem Grund und Boden wieder zulässig.

Die weitern Artikel bis 12 werden nach den Commissions-Beschlüssen angenommen, wobei nur auf Antrag des Grafen Itzenplitz eine die Wasserjagd neu beschränkende Bestimmung des Art. 4 abgelehnt wird.

Bei der Berathung des Art. 12 (an welche Personen die Jagdscheine unentgeltlich gegen die bloße Schreibgebühr ertheilt werden) haben sich die zur Kammer gehörigen Offiziere entfernt.

Schluß der Sitzung 3¼ Uhr; nächste morgen.

Berlin, 27. April. [42. Sitzung.] Eröffnung der Sitzung 10¼ Uhr. Präsident: Graf Rittberg. Am Ministertisch: Minister v. Westphalen; Regierungs-Commissar Schumann.

Bei der Fortsetzung der Discussion über das Jagdpolizei-Gesetz erregt besonders der Artikel 20 („Insofern die jetzt bestehenden Jagdpacht-Verträge der Ausführung des gegenwärtigen Gesetzes hinderlich sind, treten dieselben außer Kraft") eine längere Discussion, die zum Theil wieder auf die in der General-Debatte abgehandelten Principien zurückgeht, und an der sich namentlich die Abgeordneten Graf Merveldt, v. Knebel-Döberitz, Frhr. v. Senfft, v. Meding und der Minister des Innern betheiligen.

Auf die Erklärung des Letztern stellt der Abg. Frhr. von Gaffron den Antrag, die Bestimmung hinzuzufügen: „ein Jahr nach der Publication."

Dieser Zusatz wird angenommen; das Gleiche geschieht mit den noch übrigen Artikeln der Commissions-Vorlage, und der Präsident erklärt, daß er nach erfolgter Redaction in der morgenden Sitzung das ganze Gesetz zur (namentlichen) Abstimmung stellen werde.

Die Kammer geht nunmehr über zur Berathung des von der Commission mit 9 gegen 4 Stimmen vorgeschlagenen „Entwurfs eines Gesetzes wegen Entschädigung der vormaligen Jagdberechtigten, deren Rechte durch das Gesetz vom 31. October 1848 aufgehoben worden sind." Derselbe lautet: „Alle durch das Gesetz vom 31. October 1848 mit dem Jagdrecht beliehenen Grundbesitzer und diejenigen, welche inzwischen an deren Stelle getreten sind, haben für dasselbe eine vollständige Entschädigung durch Kapital, Rente oder in natura zu entrichten, sofern sie es nicht vorziehen, die Jagd dem vor dem Erscheinen dieses Gesetzes Berechtigten zu überlassen. Der Umfang, so wie die Art der Entschädigung, wird durch besondere Gesetze geregelt."

Auf den Antrag des Abg. v. Olfers werden die Worte: „durch Capital, Rente oder in natura" aus dem Entwurf gestrichen, und wird dieser dann, unter Ablehnung der von dem Abg. Pulvermacher beantragten namentlichen Abstimmung mit großer Majorität angenommen. Dagegen stimmen die Linke und verschiedene Mitglieder auf den Centrumssitzen.

Ueber zwei den Gegenstand behandelnde Petitionen geht die Kammer zur Tagesordnung über.

Der Präsident holt die Genehmigung des Hauses ein, daß in der morgenden Sitzung der erst heute zur Vertheilung kommende Budgetbericht berathen werde, da dies die letzte sein und der Schluß der Kammern am Sonnabend erfolgen soll. — Schluß der Sitzung 1 Uhr; nächste morgen 10 Uhr.

Zweite Kammer.

Berlin, den 26. April. (54. Sitzung.) Den ersten Gegenstand der Tages-Ordnung bildet, wie schon gestern angedeutet, die zweite Berathung des Berichts der Commission für Verfassungs-Angelegenheiten über den Gesetz-Entwurf wegen Declaration der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 hinsichtlich der Rechte der unmittelbar gewordenen Deutschen Reichsfürsten und Grafen.

Dies Gesetz ist bekanntlich von der Ersten Kammer in folgender Gestalt angenommen worden:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen 2c. 2c. verordnen, unter Zustimmung der Kammern, was folgt: Die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 stehen einer Wiederherstellung derjenigen durch die Gesetzgebung seit dem 1. Januar 1848 verletzten Rechte und Vorzüge nicht entgegen, welche den mittelbar gewordenen Deutschen Reichsfürsten und Grafen, deren Besitzungen in den Jahren 1815 und 1850 der Preußischen Monarchie einverleibt oder wieder einverleibt worden, auf Grund ihrer früheren staatsrechtlichen Stellung im Reiche und der von ihnen besessenen Landeshoheit zustehen und namentlich durch den Artikel XIV. der Deutschen Bundes-Acte vom 8. Juni 1815 und durch die Artikel 23. und 43. der Wiener Congreß-Acte vom 9. Juni 1815, sowie durch die spätere Bundes-Gesetzgebung zugesichert worden sind, sofern die Betheiligten sie nicht ausdrücklich durch rechtsbeständige Verträge aufgegeben haben. Diese Wiederherstellung erfolgt durch Königliche Verordnung.

In der Commission ist ein Gegenantrag gestellt, der heute im Pleno vom Abg. Frh. v. Patow wieder aufgenommen wird. Der Antrag wurde in der Commission mit 9 gegen 5 Stimmen abgelehnt, und die Vorlage in der von Erster Kammer beschlossenen Fassung mit 8 gegen 6 Stimmen angenommen.

Das Wort im Pleno erhält zuerst der

Abg. Wentzel. (Wegen der großen Unruhe des Hauses ist sowohl dieser wie die nachfolgenden Redner nur sehr unvollkommen zu verstehen.) .... Den Standpunkt, den ich in dieser Sache einzunehmen mich genöthigt sehe, habe ich aus folgenden Betrachtungen erwählen müssen. Das Deutsche Kaiserreich ist mit seiner ganzen ehemaligen Herrlichkeit den Stürmen, die von außerhalb auf dasselbe eingedrungen sind, nicht auf einmal unterlegen, sondern nach und nach, und wie wir zugestehen müssen, nicht ohne eigene Schuld. Dasselbe ist mit den kleineren selbstständigen Staaten der Fall. Als die erste Französische Revolution mit Macht hereinbrach, verschwanden namentlich die auf dem linken Rheinufer, und dachte damals Niemand daran, diese Fürsten entschädigen zu wollen; erst als der Rheinbund entstand, beschloß man mit einer gewissen Gutmüthigkeit ihnen, um mich so auszudrücken, eine Art Almosen zu verabreichen. Als später die Gestalt Deutschlands geregelt und der Deutsche Bund errichtet wurde, traf man die Bestimmung, den mittelbar gewordenen Fürsten gewisse Rechte wiederum einzuräumen. Da kam die große Deutsche Revolution vom Jahre 1848, ein Ereigniß, das schon deshalb immer wieder zum Nachdenken auffordert, weil es gewisse nationale Wahrheiten urplötzlich und mit einem Male an das Licht brachte, und zwar mit solcher unwiderstehlichen Heftigkeit, daß im Ernste Niemand an Widerstand dachte. Durch dies große geschichtliche Ereigniß wurden auch alle die Verträge, welche sich auf den vorliegenden Gegenstand beziehen, beseitigt. ..... Damals (1848) fehlte es aber an Muth, die Bluttaufe vorzunehmen, ohne welche nie ein festes Gebäude aus Deutschland entstehen wird. Der Anfang zu dieser Bluttaufe war durch den Krieg gegen Dänemark gemacht, aber es fehlte der muthige Mann, der ein großes Deutschland zu bilden verstanden hätte. Wir sollen Rußland für sein Verhalten in jenem Jahre Dank wissen, hat man uns neulich gesagt; ich antworte: Rußlands Drohungen waren es hauptsächlich, die ein entschiedeneres Auftreten Deutschlands verhinderten. Inzwischen erhob auch die Reaction ihr Haupt und Alles das, was sie in ihrem Gefolge hat, und unterdrückte vollends jeden Aufschwung. .... Man sagt uns, daß das Staatsleben, wie sich die Sache jetzt gestaltet habe, nur von Bedeutung sein könne, wenn man gewissen Familien wiederum gewisse Rechte einräume. Aber welches sind diese Rechte? sind sie vereinbar mit der Verfassung, wie sie jetzt besteht? Ich sage Nein! Sowohl bei Emanation der Verfassung vom 5. December 1848, als bei deren Revision hat Niemand anders gedacht, als daß es gegenüber der Krone fortan nur gleichberechtigte Staatsbürger gebe und daß die Standesherren Unterthanen geworden seien wie alle Andern. Aus zwei Rücksichten kann ich vorzugsweise nicht für die Vorlage stimmen. Einmal kann nicht von einer Declaration der Verfassung die Rede sein, da es sich nicht um Berichtigung eines Mißverständnisses bei Auslegung der Verfassung, sondern um eine wirkliche Abänderung der Verfassung und vieler positiven Bestimmungen derselben handelt, wie denn auch die Vorlage selbst von verletzten Rechten und Vorzügen spricht. Zum andern kann ich meine Zustimmung zu dem Gesetze nicht geben, ehe nicht die Verfassung die nöthige Abänderung erfahren hat. Eine Verfügung, wie die vorliegende, einseitiger Königlicher Verordnung anheimzugeben, halte ich nicht für thunlich. — Der Redner kritisirt schließlich die in der ersten Berathung dieser Verordnung gehaltenen Reden, namentlich die der Abgg. v. Gerlach, Reichensperger II. und v. Bethmann-Hollweg, welche sich für dieselbe ausgesprochen hatten.

Abg. Reichensperger (Geldern): Weshalb ich wiederholt für die Regierungs-Vorlagen stimmen werde, das sind die Gründe der Zweckmäßigkeit, welche für dieselbe sprechen, es sind die höheren politischen Interessen, welche durch die Vorlage berührt werden. Es wird wohl schwerlich geläugnet werden können, daß die endgültige Gestaltung der Ersten Kammer ein dringendes Bedürfniß ist, und daß das hauptsächliche Hinderniß in der schwebenden Rechtsstellung der mediatisirten Fürsten und Grafen liegt, welche doch das naturgemäßeste und ein vorzugsweise geeignetes Element für diese hohe Körperschaft bilden. Wollen Sie dem Antrage des Abg. v. Patow beistimmen, dann geben Sie uns nochmals ein ganzes Jahr voll provisorischer Zustände in dieser Angelegenheit. Ich sollte meinen, daß diese einzige Rücksicht genügen müßte, alle anderen Bedenken niederzuschlagen. Man hat namentlich gegen die Regierungs-Vorlage eingewandt, daß die Königliche Staats-Regierung sich der Neigung hingeben möchte, über ihre Verpflichtung hinaus die Betheiligten mit mehr Rechten auszustatten, als die Bundes-Acte gewährt. Dieser Besorgniß kann ich mich durchaus nicht hingeben. Die Krone wird nicht zu ihrem eigenen Nachtheil mehr als bundesrechtlich gewähren. .... Es ist ein Vorzug des Deutschen Staates gegen andere, namentlich gegen die Nord-Amerikanischen, daß wir mit Freude und Stolz auf die Vergangenheit unseres Vaterlandes sehen können. Worin besteht denn vorzugsweise das Unabhängigkeitsgefühl, was England so groß gemacht hat? Es besteht darin, daß es wirkliche Pairs hat, und diesen Vorzug Alt-Englands ebenfalls zu erstreben, ist die Aufgabe der Gesetzes-Vorlage. Sollten jemals die Grenzen Preußens ausgedehnt werden, glauben Sie nicht, daß Jedermann sich um so lieber dem Preußischen Scepter unterwerfen werde, wenn er weiß, daß seine Rechte werden von seinem neuen Landesherrn geschützt werden? — (Bravo! rechts — Oh! links.) Ich empfehle Ihnen dringend die Annahme des Gesetzes, wie es aus der Ersten Kammer gekommen ist. (Lebhaftes Bravo!)

Abg. v. Patow für das von ihm oben erwähnte Amendement, welches sich von dem Beschlusse der Ersten Kammer namentlich dadurch unterscheidet, daß es die Worte ausgelassen wissen will: „auf Grund ihrer früheren staatsrechtlichen Stellung im Reiche und der von ihnen besessenen Landeshoheit zustehen und namentlich" und ferner: „diese Wiederherstellung erfolgt durch Königl. Verordnung." (Der Redner bleibt auf der Tribüne fast gänzlich unverständlich.) Das Hauptbedenken gegen die Vorlage bestehe darin, daß, wenn dieselbe in's Leben trete, sie veranlassen würde, daß jedenfalls mehr zugestanden werden müsse, als die Regierung jetzt noch die Absicht zu haben scheine. Er empfiehlt dringend die Annahme seines Antrages, wobei er namentlich die Stellung des Hauses Graf Stolberg beleuchtet.

Abg. v. Gerlach bemerkt, unter Beziehung auf seine vor drei Wochen über diesen Gegenstand gehaltene Rede und auf die Aeußerungen des Herrn v. Patow, daß, wenn dieses Gesetz Veranlassung geben sollte, dem erlauchten Hause Stolberg diejenige Stellung anzuweisen, die er — der Abg. v. Gerlach — ihm im Interesse des Vaterlandes wünsche, dies für ihn ein Grund mehr sein würde, für das Gesetz sich zu erklären. „Der Abg. Wentzel" — fährt er fort — „hat die Ideen erwähnt, welche 1848 mit unwiderstehlicher Gewalt die Welt erobert und auch die Rechte dieser vornehmen Häuser vernichtet haben. Diese Ideen waren bekanntlich: die Kopfzahl, die Bürgerwehr, der Verfassungs-Eid der Armee, die Tricolore, der Untergang Preußens in Deutschland u. s. w. Er bedauerte dann, daß der „große Mann" sich nicht gefunden, der allein diese Ideen hätte durchführen können, und daß der „Muth gefehlt habe", die dazu erforderliche Bluttaufe zu vollziehn. Beides, der große Mann und der Muth zur Bluttaufe, — mag nun der Muth zu taufen, oder der Muth sich taufen zu lassen gemeint sein, — hätte doch wohl aus der Partei, der er — der Abg Wentzel — angehört, hervorgehn müssen. Den Sieg der Reaction über diese Ideen hat er als das Moment bezeichnet, aus welchem jetzt die Wiederherstellung jener Rechte folge. Indem wir also heute wiederum, wie ich hoffe, das Gesetz votiren, werden wir die Niederlage der Partei besiegeln, welche Lust gehabt hat, das Vaterland mit Blut zu taufen, der es aber dazu an Muth gefehlt hat. Dies muß ein starkes Motiv für uns sein, dem Gesetze nochmals zuzustimmen.

Abg. Frhr. v. Vincke: Nach den Antecedentien, welche uns der verehrte Jugendfreund (v. Bethmann-Hollweg) des Abgeordneten für Schievelbein neulich von demselben gegeben hat, verzichte ich darauf, ihm auf seine eben gemachten Bemerkungen etwas zu erwiedern. (Oh! oh! rechts.) Ja, es widersteht mir fast, nach demselben das Wort nehmen zu müssen.

Präsident: Wegen dieser Aeußerung, Herr v. Vincke, muß ich über Sie den Ordnungsruf verhängen.

Abg. v. Vincke: Ich halte den Gegenstand, der uns jetzt beschäftigt, für ganz außerordentlich unbedeutend. Aber abgesehen davon, halte ich es auch für verfassungswidrig, Verfügungen, wie die vorliegende, der ordentlichen Gesetzgebung zu entziehen und sie einseitiger Königlicher Verordnung anheim zu geben, wie denn überhaupt die Kammern in ihrer Eigenschaft als Volksvertretung nimmermehr competent sein können, die ihnen durch die Verfassung übertragenen Befugnisse und Verrichtungen an eine andere Staatsgewalt zu delegiren. Mit innigem Bedauern habe ich es angehört, wie das Mitglied für Geldern (Reichensperger) eine solche Ansicht aussprechen konnte. Gewiß ist es, daß es vorzugsweise die Kammern sind, welche zur Wahrung der Rechte angewiesen sind und über die Beobachtung der Verfassung zu wachen haben. Derselbe Herr Abgeordnete hat uns auch auf die Deutsche Geschichte verwiesen und aus ihr herleiten wollen, wie großen Glanz die Standesherren derselben verliehen hätten. Ich habe auch mit einigem Eifer die Deutsche Geschichte gelesen, aber nirgends gefunden, daß irgend ein standesherrlicher Name mit den glorreichen Thaten unserer Vorfahren verknüpft sei. Ich wenigstens weiß keinen Namen zu nennen. Deshalb begreife ich auch nicht, weshalb so großes Gewicht auf den Eintritt der Standesherren in die Erste Kammer gelegt wird; denn wenn ich die einzelnen Persönlichkeiten betrachte, die vorzugsweise dazu berufen werden könnten, so zweifle ich sehr, ob sie ein besonderes Salz in die Erste Kammer bringen werden. Außerdem wissen wir ja noch nicht einmal, ob die Standesherren auch gesonnen sind, in die Erste Kammer einzutreten. Wenn der Abgeordnete für Geldern behauptet, daß, wenn die Preußischen Grenzen einmal ausgedehnt werden sollten, man sich um so eher dem Preußischen Scepter unterwerfen würde, wenn man wüßte, daß alle Rechte von ihm geschützt würden, so erwiedere ich ihm, daß Preußen die ihm gebührende Stellung in Deutschland nur erhalten wird entweder durch sein gutes Schwert oder durch Ereignisse, wie sie 1848 und 1849 eintraten, aber im letztern Falle auch nur dann, wenn (der Redner wendet sein Gesicht dabei nach der Ministerbank) Männer an der Spitze dieses Reiches stehen, die solche Ereignisse zu benutzen verstehen. (Gelächter rechts — Heiterkeit auf der Ministerbank).

Abg. v. Bethmann-Hollweg: Ich will mir nur zwei Bemerkungen erlauben, die ich nothwendig dem Herrn Vorredner schuldig bin. Hr. v. Vincke hat einmal auf eine Aeußerung angespielt, welche ich in einer neulichen (Anleihe-) Debatte über den Abg. v. Gerlach gethan habe. Ich fühle mich auf diese Bemerkung des Hrn. v. Vincke veranlaßt zu erklären, daß Hr. v. Gerlach in den Kampf für das Vaterland, der vor 40 Jahren gefochten wurde, mit Begeisterung und Opferfreudigkeit gezogen ist. Ich habe dies mit meiner damaligen Aeußerung auch keinesweges bestreiten wollen, sondern nur auf den unseligen Widerspruchsgeist aufmerksam gemacht, der ihn beseelt und von dem ich fürchte, daß, wenn er zur Herrschaft gelangen sollte, er dem Vaterlande zum Verderben gereichen würde. — Wenn andererseits der Abg. Wentzel ausgeführt, daß er die Ereignisse von 1848 mit anderen Gefühlen durchlebt habe als ich, so, muß ich gestehen, erschien es mir bei seinen Ausführungen, als wolle er für die damalige Revolution ein Votum abgeben. Geschichtliche Ereignisse können allerdings Rechte geben, wie sie sie nehmen können. Um des Gewissens willen fühle ich mich veranlaßt, mich hier nicht über die Scheußlichkeiten, welche offen auf der Straße verübt wurden, auszusprechen, sondern namentlich nur über die Kränkungen des Rechts, welche damals vorgenommen wurden, und dazu gehört vorzugsweise die Aufhebung der Rechte der Reichsunmittelbaren; die Aufhebung dieser Rechte durfte, konnte rechtskräftig nicht erfolgen.

Der Schluß der Debatte wird darauf angenommen.

Nach mehreren persönlichen Bemerkungen wird das Amendement v. Patow verworfen und der oben mitgetheilte Beschluß der Ersten Kammer angenommen.

Den Schluß der heutigen Sitzung bildet der dritte Bericht der Commission zur Berathung des die Beschäftigung der Strafgefangenen betreffenden Antrags. Der jetzige höchst mangelhafte Zustand sehr vieler, wohl der meisten Gefängnisse wurde in der Commission von allen Seiten bezeugt und auch von der Regierung anerkannt. Derselbe ist durch die angewachsene Zahl der Gefangenen, auf welche, neben anderen tiefer liegenden Ursachen, besonders die Gesetzgebung der letzteren sechs Jahre hingewirkt hat, unerträglich geworden. Es ist etwas Gewöhnliches, daß Gefängnisse die doppelte Zahl derjenigen Gefangenen aufnehmen müssen, auf welche sie berechnet sind. Unter diesen Umständen gewähren die Gefängnisse weder eine sichere, noch eine gesunde Haft für die Gefangenen. An gehörige Sonderung, Classification und Beschäftigung derselben ist in den meisten Gefängnissen nicht zu denken. Verhaftungen, welche nöthig wären, bleiben ausgesetzt, ebenso die Vollstreckung von Gefängnißstrafen, und wenn die Zuchthäuser, wie oft der Fall ist, überfüllt sind, selbst von Zuchthausstrafen. Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und des Ansehens der Rechtspflege, Untergrabung der Gesundheit und fortschreitende Demoralisation der Gefangenen sind die nothwendigen und daher auch überall hervortretenden Folgen dieser Zustände. Die Einsperrung von — doch vielleicht unschuldigen — Angeklagten, oder von leichteren, noch unverdorbenen, besonders jugendlichen Sträflingen in solche Gefängnisse muß, als eine unverantwortliche Grausamkeit, alles menschliche Gefühl empören. Die Commission hat in Bezug darauf verschiedene Anträge gestellt, welche aber nach längerer Debatte sämmtlich von der Kammer abgelehnt, somit also über den Antrag zur Tagesordnung gegangen wird.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr.

Berlin, 27. April. [55. Sitzung.] Auf der Tages-Ordnung steht zuerst die Berathung über den von der Ersten Kammer beschlossenen Gesetz-Entwurf, betreffend die Ergänzung des Preß-Gesetzes.

Die Zweite Kammer hat bekanntlich dem Gesetz-Entwurf, wie er aus der Ersten Kammer gekommen war, in erster Berathung zwar ihre Zustimmung ertheilt, jedoch beschlossen, dem § 2 folgenden Zusatz beizufügen:

„ohne daß der Bescheid auf eine gegen die Verfügung des Staats-Anwalts etwa eingelegte Beschwerde abzuwarten ist."

Wegen dieses Zusatzes ist der gedachte Gesetz-Entwurf nochmals der Ersten Kammer zur weiteren Berathung mitgetheilt worden und diese hat in der Sitzung vom 24. den Zusatz abgelehnt. Die Zweite Kammer beharrte auch heute ohne jegliche Debatte bei ihrem früheren Beschluß und nimmt fast einstimmig nochmals den erwähnten Zusatz an.

Die Kammer wendet sich hierauf zum zweiten Gegenstand der Tages-Ordnung, zur Berathung des Antrags des Abg. Otto und Genossen (katholische Fraction) wegen der katholischen Stiftungsfonds 2c. (Näheres morgen.)

Deutschland.

□ **Berlin**, 27. April. Die vorgestrige Sitzung der Ersten Kammer ist ein Ereigniß in der Preußischen Geschichte, von dem wir um so lieber Kenntniß nehmen, als es, abgesehen von unseren sonstigen Sympathieen und Antipathieen, ein leuchtendes Zeugniß vaterländischer Gesinnung vor Europa feststellt. Genug des Spottes und des Hohnes haben die Blätter des Auslandes über dies stille, ernste, aber seiner Thaten gewisse Königreich ergossen: es galt, eine Antwort zu geben, eine Antwort, die trotz der Meinungsverschiedenheiten, welche aus den Details der verschiedenen Anschauungen hervorgehen, ihre Einheit in dem großen Bekenntnisse bewahrt, daß wir ein Volk, ein Volk des Gehorsams und der Treue, kurz ein Königliches Volk sind. Und die Geschichte wird es dieser Ersten Kammer, auch wenn sie demnächst einer anderen Organisation Platz macht, nicht vergessen, daß sie einer solchen Aeußerung eines starken und großen Willens sich als Organ bot, daß sie im Namen dieses treuen und seinem Könige in unerschütterlichem Gehorsam geweiheten Volkes vor der ganzen Welt die Versicherungen wiederholte, in denen das Wesen der Großmacht Preußen beruht.

Wir können diesen Rückblick auf eine so schöne und glänzende Sitzung nicht schließen, ohne das Urtheil, das alle Parteien über die Rede des Abg. Stahl aussprechen, hier von Herzen zu bestätigen, über eine Rede, die in ihrer sachlichen Begründung eben so wie in den flammenden Accenten, mit denen sie die patriotische Seite der Frage erörterte, eine seltene Höhe der politischen Beredtsamkeit bekundete. Die Gerechtigkeit leitete den Gang der geistreichen Auseinandersetzungen, mit denen Stahl in die Tiefe der ganzen Verwickelung eindrang, und darum mußte die Phrase und alle hergebrachte Redensart, wie sie sich in den Zeitungen Londons und Paris breit macht, weichen oder die Wirkungen einer Kritik erdulden, welche eben so unbarmherzig als verdient war.

Der laute Beifall der Kammer antwortete dieser Rede, ein Beifall, der mehr war als die Huldigung, welche auch wohl von Widerwilligen dem hervorragenden Talente dargebracht wird, der als ein offenes Zeugniß der Zustimmung zu den Anschauungen des Redners um so mehr betrachtet werden darf, als gleich nach dieser Rede die Kammer, obgleich sich noch viele Redner zum Worte gemeldet hatten, den Schluß einer Debatte annahm, die ihre Vollendung eben durch diese Rede gefunden hatte.

So steht die vorgestrige Sitzung der Ersten Kammer als ein patriotisches Ereigniß da, welches berufen ist, dem Auslande gegenüber und im Auslande den alten Ruf des Preußischen Namens und den alten Ruhm der Preußischen Tugenden von Neuem zu bestätigen.

Se. Majestät der König besichtigten gestern die Rekruten und Remonten des Regiments Garde du Corps in Potsdam. Se. Majestät werden heute Nachmittag um 5½ Uhr von Potsdam hier eintreffen.

— Ihre Majestät die Königin trafen gestern Nachmittag 5¾ Uhr von Potsdam hier ein und begaben Allerhöchstsich nach Charlottenburg.

— Se. K. H. der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz ist heute Vormittag von hier nach Neu-Strelitz zurückgekehrt.

— Der General-Lieutenant und commandirende General des 1. Armee-Corps v. Werder ist von Neiße, der Königlich Sächsische General-Major v. Aster von Dresden, der Ober-Kammerherr Frh. v. Wintzingerode von Gotha und der Königlich Schwedische Kammerherr Graf v. Dirckheim-Montmartin von Leipzig hier angekommen.

— Se. Erlaucht der Königlich Baiersche Reichsrath, regierende Graf Otto v. Quadt-Wykradt zu Isny, ist nach Dresden, der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsche Staatsminister und Minister-Präsident Graf v. Bülow nach Schwerin, der Königl. Regierungs-Rath und General-Consul für das Königreich Belgien Graf zu Eulenburg nach Antwerpen, der Königl. Kammerherr Graf v. Pückler nach Breslau und der Königlich Sardinische General-Consul Schröder nach Hamburg von hier abgereist.

— Der diesseitige Gesandte in London, Wirkliche Geh. Rath Bunsen, ist nunmehr definitiv von seinem Posten abberufen worden. Zum künftigen Vertreter Preußens Hofes am Londoner Hofe wird der bisherige Gesandte in Neapel, Wirkliche Geh. Rath Graf von Bernstorff, berufen werden. Derselbe wird aus dieser Veranlassung in der nächsten Zeit hier eintreffen. Graf Bernstorff, früher Gesandter in Wien, trat, nachdem er sich eine Zeit lang von den diplomatischen Geschäften zurückgezogen hatte, im Herbst 1852 den Gesandtschaftsposten in Neapel an und erhält jetzt die erste seitdem vacant werdende große Legation.

— Laut telegraphischer Mittheilung aus Glasgow vom 25. April ist in England das Ausfuhr-Verbot für Roh-Eisen wieder aufgehoben worden. (B.-H.)

— Der Bau einer Telegraphen-Linie von Stettin nach Swinemünde ist angeordnet und bereits in Angriff genommen worden, auch eine Verlängerung dieser Linie nach Greifswald und Stralsund in Aussicht gestellt. So meldet die „Zeit".

— Seitens des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten ist kürzlich in Betreff der Physicatsprüfung der Militair-Aerzte an sämmtliche Regierungen folgende Verfügung erlassen worden: „Der Chef des Militair-Medicinalwesens, General-Stabsarzt Dr. Grimm hat darauf angetragen, die Militair-Aerzte zu der Physicatsprüfung auf den Grund eines den Bestimmungen des § 75 des Reglements über die Staatsprüfungen vom 1. December 1825 entsprechenden, von dem vorgesetzten Corps-General-Arzte ausgestellten und der betreffenden Königl. Regierung einzureichenden Zeugnisses zuzulassen. Da die Corps-General-Aerzte die wissenschaftliche Bildung, die ärztlichen Leistungen und die sittliche Führung der ihnen untergebenen Militair-Aerzte genauer kennen zu lernen Gelegenheit haben, als dies den Civilbehörden oder den Kreisphysikern möglich ist, so finde ich kein Bedenken, diesem Antrage zu entsprechen. Die Königl. Regierungen veranlasse ich demnach, bei Beurtheilung der Zulassungsfähigkeit der zu der Physicatsprüfung sich meldenden Militair-Aerzte hiernach zu verfahren. Der Königl. Regierung bleibt jedoch unbenommen, über die Candidaten nöthigenfalls auch noch anderweit Erkundigung einzuziehen."

— Das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten veröffentlicht eine Bekanntmachung vom 20. April 1854, betreffend die Befähigung der Realschule zu Neiße zur Ertheilung annehmbarer Entlassungs-Zeugnisse für die Candidaten des Baufachs.

— Die Modificationen, welche der den Kammern im Laufe dieser Session von der Königl. Regierung vorgelegte Gesetz-Entwurf zur Abänderung des Abschnitts 11, Titel 1, Theil II. des Allgemeinen Landrechts durch die Beschlüsse der beiden Kammern erfahren hatte, machten eine neue Redaction des Entwurfes nothwendig. Derselbe hat nun in dieser veränderten Fassung unterm 24. April die Allerhöchste Sanction erhalten und ist dadurch zum Gesetz erhoben. (P. C.)

— Nachdem der den Kammern in der diesjährigen Session vorgelegte Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung des Unterpfandwesens in den Hohenzollernschen Landen mit einigen nicht besonders erheblichen Abänderungen von beiden Kammern angenommen worden, ist derselbe am 24. d. M. durch Allerhöchste Vollziehung zum Gesetze erhoben. (P. C.)

— In Magdeburg ist eine Anzahl von Männern zusammengetreten, um eine „Hagel-Versicherungs-Gesellschaft" zu gründen. Das Gesellschafts-Capital soll aus 3 Millionen Thlrn. in 6000 auf den Namen bestimmter Inhaber lautenden Actien, von 500 Thlrn. jede, bestehen. Die Versicherungs-Geschäfte sollen beginnen, sobald der Regierung zu Magdeburg der Nachweis geliefert wird, daß die Hälfte des Grund-Capitals zusammengebracht ist. Der Geschäftsplan ist der Genehmigung des Königl. Ministerium vorzulegen und darf ohne dessen Zustimmung nicht abgeändert werden. (P. C.)

— Im Monat März standen die Weizenpreise am höchsten in der Rheinprovinz ($129\frac{7}{12}$), am niedrigsten in Preußen ($91\frac{5}{12}$); der Roggen kostete am meisten am Rhein ($102\frac{2}{12}$), am wenigsten in Preußen ($70\frac{10}{12}$); die Gerste hielt sich am höchsten am Rhein ($75\frac{5}{12}$), am niedrigsten in Preußen ($49\frac{8}{12}$); der Hafer stieg am höchsten in der Provinz Sachsen ($45\frac{1}{12}$), und sank in Preußen am tiefsten ($31\frac{7}{12}$); die Kartoffeln galten am meisten in Westphalen ($43\frac{9}{12}$), am wenigsten in Pommern ($23\frac{1}{12}$).

— Unter der Herrschaft der älteren landrechtlichen Wechsel-Ordnung galt der durch einen Plenar-Beschluß vom 21. Mai 1846 festgestellte Grundsatz, daß es zur Begründung der Klage des Bezogenen gegen den Wechsel-Aussteller auf Erstattung des in Folge der Tratte Gezahlten genüge, durch Production des gezogenen und quittirten Wechsels den Auftrag und dessen Erfüllung nachzuweisen, und daß es Sache des in Anspruch genommenen Ausstellers sei, im Wege des Einwandes darzuthun, daß der Bezogene vollständig Deckung von ihm erhalten habe. Nach einem ergangenen Revisions-Erkenntniß ist obiger Grundsatz unter der Herrschaft der neuen allgemeinen Deutschen Wechsel-Ordnung nicht mehr für anwendbar zu erachten; vielmehr wird zu Begründung der Deckungsklage des Acceptanten gegen den Aussteller nunmehr die mit Beweismitteln unterstützte Aufdeckung des dem Wechselzuge zum Grunde liegenden, die Verpflichtung des Ausstellers zur Deckung begründenden Rechtsgeschäfts erfordert. — Die Motivirung dieses für den Verkehr höchst wichtigen Präjudices weist, wie die Spener'sche Zeitung angiebt, auf die principielle Verschiedenheit hin, die in den beiden Wechsel-Ordnungen in Betreff des Verhältnisses zwischen Trassanten und Acceptanten obwaltet. Während bekanntlich das Landrecht dem Aussteller ein Wechselrecht gegen den Acceptanten nicht zugestand, hat die neue Wechsel-Ordnung gerade entgegengesetzt die Vorschrift, daß der Bezogene aus dem Accepte wechselmäßig verhaftet ist. Diese principielle Verschiedenheit bedinge auch wesentlich eine andere Regulirung der Beweislast bezüglich der Deckungsklage und somit auch eine andere Begründung dieser selbst.

†* **Stralsund**, 24. April. [Nekrolog.] Das Leichenbegängniß des Regierungs- und Medicinal-Raths Dr. v. Haselberg, dessen Tod am 19. d. M. erfolgt war, hat vorgestern eine Theilnahme erfahren, wie sich hier bei ähnlichen Gelegenheiten nur höchst selten gezeigt hat. Das gesammte Regierungs-Collegium, das Offiziercorps, seine Collegen, sowie eine große Zahl derer, denen er bisher Hausarzt gewesen, schlossen sich freiwillig dem Zuge der Leidtragenden an, und Tausende zogen neben demselben hin zu dem Gottesacker. Mit ihm ist zu Grabe getragen der eigentliche Vorkämpfer der conservativen Partei Stralsunds. Die ihm schon längst in weiten Kreisen gezollte Hochachtung, verbunden mit der ihm eigenen Rednergabe und seltenen Geistesschärfe, haben in den Jahren der Unruhe der guten Sache, für welche er überall muthig auftrat, unbekümmert um die Anfeindungen, welche ihm deshalb zu Theil wurden, nicht unbedeutende Dienste geleistet.

Posen, 24. April. General v. Tietzen und Hennig, der kürzlich in Berlin war, hat sich während seiner dortigen Anwesenheit mit der Tochter des Generals v. Werder verlobt. (B. Z.)

pλ **München**, 25. April. [Vom Hofe. Personalien. Landtag.] Die Reise der Durchlauchtigsten Kaiserbraut von hier nach Wien glich einem fast ununterbrochenen Triumphzuge. Hier in München wurde gestern zur Feier des hohen Vermählungstages Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich mit der Baierischen Fürstentochter das Oesterreichische Gesandtschaftshotel mit Guirlanden und Blumen geschmückt, Abends brillant beleuchtet und von demselben die Nationalhymnen Oesterreichs und Baierns, so wie der Radetzky-Marsch und Köster's Jubel-Ouverture rc. gespielt. In Mitte des Gesandtschafts-Gebäudes schwebte in zauberischem Glanze die Kaiserkrone oberhalb der verschlungenen Namensschiffern der hohen Neuvermählten. — Auf herkömmliche Weise wurde gestern im Königl. Schlosse das St. Georgs-Ritterfest mit Kirchengang, Ritterschlag und öffentlicher Rittertafel abgehalten. — Se. Königl. Hoh. der Prinz Luitpold, welcher kürzlich von einem Gallenfieber befallen wurde, geht der Besserung entgegen. — Der Baierische Legations-Secretär Sigmund bei der Gesandtschaft in Frankfurt ist in dienstlicher Angelegenheit hier eingetroffen. — Dr. Adolph Moraweck, Privatdocent zu Prag, wurde als ordentlicher Professor an die Hochschule zu Würzburg berufen und demselben zugleich die Stelle eines Ober-Wundarztes im dortigen Julius-Spital übertragen. — Ueber die Wiederberufung des bis auf Weiteres vertagten Landtages vernimmt man noch keine zuverlässigen Mittheilungen. Eine Berufung der Kammer wird überhaupt zunächst davon abhängen, inwiefern allenfallsige kriegerische Maaßregeln Geldmittel erfordern sollten. Es scheint, daß man hier die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß Deutschland überhaupt am Kriege unbetheiligt bleiben könnte. — Nach schönstem Frühlingswetter ist bedeutender Schneefall eingetreten.

Mainz, 25. April. [Patriotische Festlichkeit.] Die Zahl der Gäste, welche gestern an dem Ballfeste des Oesterreichischen Offizier-Corps Theil nahmen, belief sich auf wenigstens 1500. Von Darmstadt waren der Großherzog, die Großherzogin und die Prinzen Emil und Karl von Hessen gekommen; auch der Herzog von Nassau beehrte das Fest mit seiner Gegenwart. Der Großherzog, der Herzog und die beiden Prinzen trugen die Oesterreichische Uniform. Die Honneurs des Abends machten der Vice-Gouverneur, Feldmarschall-Lieutenant v. Mertens, General v. Baumgarten und deren Gemahlinnen. Von Ministern waren anwesend: aus Darmstadt Frhr. v. Dalwigk, aus Wiesbaden Fürst v. Wittgenstein und aus Kassel Hassenpflug. Aus allen benachbarten Städten hatten sich Gäste eingefunden, besonders zahlreich aus Frankfurt. Die dortige Diplomatie war durch mehrere Bundestagsgesandte vertreten, unter diesen durch den Oesterreichischen Gesandten, die Gesandten Preußens, Baierns. Die Generalität Frankfurts, die Bundes-Militaircommission, die Offiziercorps hatten ihre Repräsentanten bei dem Feste; desgleichen die Frankfurter Gesellschaft (Hr. v. Bethmann, Mumm, Senator Bernus u. s. f.) Man tanzte bis gegen 4 Uhr bei der Musik von zwei Orchestern. Die Ball-Locale waren eben so reich als geschmackvoll geziert. Unter einem Thronhimmel hingen die wohlgetroffenen Bildnisse des Kaisers und der jungen Kaiserin. Das Gebäude war von Außen mit bengalischem Feuer die ganze Nacht erleuchtet. Die Stimmung, welche in der Gesellschaft herrschte, war eine höchst angenehme, ungezwungene, und sämmtliche Mitglieder des festgebenden Oesterreichischen Offiziers-Corps wetteiferten darin, die liebenswürdigsten Wirthe zu machen. So konnte es dann nicht anders kommen, als daß die Gäste aus den festlich geschmückten Räumlichkeiten und der glänzenden Gesellschaft den besten Eindruck mit fortnahmen. (Frkf. J.)

Hannover, 26. April. Se. Maj. der König sind gestern Abend von Braunschweig in hiesiger Residenz wieder eingetroffen.

Hamburg, 25. April. [Geldsendung nach Schweden.] Seit voriger Woche gingen starke Silbersendungen, meist von den Bankierhäusern Carl Heine (in Firma: Salomon Heine) und Peter Siemsen und Co. hierselbst abgesandt, nach Schweden, besonders mit dem Dampfschiff „Bore" und „Gauthiod" ab, dieselben sind, wie man der „Nat.-Ztg." schreibt, wahrscheinlich für die Englische Ostseeflotte oder zur Bestreitung der Bedürfnisse derselben, soweit sie aus Schwedischen Städten kommen, bestimmt.

Schleswig, 24. April. [Das neue Bisthum.] Während durch Martensen's Ernennung der durch Mynster's Tod für kurze Zeit erledigt gewesene Bischofssitz für Seeland wieder besetzt ist, hat die Regierung ein neues Bisthum, nämlich ein besonderes für das Herzogthum Schleswig, geschaffen. Bis zum März 1848 existirte, nach Angabe der Nat.-Ztg., dort nur ein General-Superintendent, der in der Stadt Schleswig residirte; diesen Posten bekleidete zuletzt der von der Amnestie ausgeschlossene Probst Dr. Nielsen, bis 1853 General-Superintendent für das Fürstenthum Lübeck in Eutin, seit dem vorigen Jahre Oberhofprediger in der Großherzogl. Oldenburgischen Residenz Oldenburg. Zum Bischof für Schleswig ist bekanntlich der bisherige Prediger zu Fjelstrup in der Probstei Hadersleben und constituirte (interimistische) Probst der genannten Probstei, U. S. Boësen, ernannt. Boësen war in neuester Zeit Mitglied der Schleswigschen Provinzial-Ständeversammlung.

Rendsburg, 24. April. Die Eider-Zollgrenze wird nun am 1. künftigen Monats gänzlich aufgehoben. Der Befehl dazu ist bereits eingegangen. (H. N.)

Flensburg, 25. April. Dem Vernehmen nach ist der Probst der Probstei Flensburg, bisher constituirter Superintendent Aschenfeldt hieselbst, zum Ober-Consistorialrath ernannt worden.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 25. April. [Hofnachrichten; Vermischtes.] Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin werden morgen die zur Beglückwünschung hier eingetroffenen Landes-Deputationen empfangen. — Der Herzog von Cambridge wurde gestern Mittag mit einem Besuche Sr. Majestät des Kaisers beehrt. Die Abreise des Herzogs nach Konstantinopel ist auf morgen (Mittwoch) festgesetzt. — Ihre Majestät die Kaiserin haben 54 Palastdamen ernannt, darunter neun Fürstinnen, eine Herzogin und zwei und vierzig Gräfinnen. — Der Ban von Croatien Freiherr von Jellacic ist in den erblichen Grafenstand erhoben worden.

Ausland.

Frankreich.

?? **Paris**, 24. April. [Paris ergötzt sich und ist doch unzufrieden; was man in der Provinz sagt.] Immer mehr entwickelt sich in Paris der öffentliche Geist in einem Gefühle des Wunsches nach dem Frieden und des Mißtrauens in die Ereignisse der Zukunft. Dieser Krieg in einer Entfernung von 500 Meilen, diese Expedition, welche Leuten Hülfe bringen soll, die sich selber nicht helfen; diese Englische Allianz, welche uns Franzosen nichts einbringen soll, als die Vernichtung der Russischen Marine; diese Ungewißheit in Betreff der Politik Deutschlands; die ungeheuren Kosten, von denen Niemand spricht, aber die Jedermann beurtheilen kann; dieses Ganze von Thatsachen und Dingen mit Einem Worte, welches eine Lage voll von Widersprüchen und Contrasten charakterisirt, erfüllt alle ernsthaften Leute mit großen Besorgnissen. Vergessen Sie auch nicht, daß der Krieg fast Alle überrascht hat in einem Meer von Geschäften und Speculationen, deren Entwickelung das „friedliche" Kaiserreich begünstigte, daß man kein Geld mehr verdient, daß man Geld verliert. Das verhindert freilich nicht, daß die Pariser den Pferderennen beiwohnen, daß sie in's Theater gehen, daß sie sich zu Pferd und zu Wagen auf den Boulevard's und im „Parke" von Boulogne zeigen; aber das thaten sie auch in der Schreckenszeit. Weil Paris sich ergötzt, daraus folgt noch lange nicht, daß es zufrieden ist. — In der Provinz ist es, wie mir zuverlässige Freunde schreiben, anders. Der Krieg erscheint dort noch nicht wie ein großes Unglück. Man sagt, er werde nicht von langer Dauer sein; man sagt, Frankreich und England seien unüberwindlich, man sagt, dieser häßliche Krieg, dessen Ursache der Czar ganz allein, werde localisirt werden; man sagt, daß es an Geld nicht fehle; man sagt, daß der Segen der Kirche nicht ermangeln könne, unsern modernen Kreuzfahrern Glück zu bringen — man sagt endlich Alles, was man sagen kann, wenn man sein Getreide sehr theuer, sein Vieh noch theurer verkauft und sich nicht um das bekümmert, was uns die nächste Zukunft bringen kann. Nichtsdestoweniger hat das Gesetz, wodurch die Regierung zu einer Aushebung von 140,000 statt 80,000 M. autorisirt ist, zu denken gegeben. Man fragt sich leise, wo man „Einsteller" finden werde, denn man liebt es nicht, seine Kinder in den Krieg ziehen zu sehen, und sollte es sich ereignen, daß auch von der Klasse von 1854 eine Zahl von 140,000 Mann einberufen werde, dann wird es heißen: Was soll aus uns werden, das Kaiserreich ist also der Krieg, wie unsere Väter ihn gehabt haben, es ist der Ruin, das Unglück ..... Sie können sich demnach vorstellen, welchen Eindruck ein großes Ereigniß über so viele Menschen und Interessen ohne Zusammenhang, ohne Glauben, ohne Liebe und ohne Haß hervorbringen würde. Ein rascher und bedeutender Erfolg ist nothwendig, denn wie leichtgläubig auch die der officiellen Presse preisgegebenen Franzosen sein mögen, in Paris glaubt man schon nicht mehr an die Bülletins der „Türkischen Siege", die jeden Abend für 1 Sous in den Straßen ausgeschrieen werden, und bald wird man auch in den Provinzen nicht mehr daran glauben, und wenn wir nicht bald einen Erfolg haben, der in jedem Briefe von der Armee und der Flotte in jeder Familie bestätigt wird, dann wird eine furchtbare Revolution in den Geistern nicht ausbleiben. Man kann eine Zeit lang die Wahrheit verbergen oder verdrehen, aber endlich bricht sie durch, und dann fällt man von einem Extrem in's andere — man glaubt an Nichts mehr.

** **Paris**, 24. April. [Die beiden Dundas; Alles bestellt; die Jacobinermütze und ihr Zipfel; Bescheidenheit der Cruvelli.] In den Zeitungen lese ich, daß der Britische Contre-Admiral Dundas hier eingetroffen ist, um mit dem Französischen Seeminister die neuen gemeinschaftlichen Englisch-Französischen Flotten-Signale zu verabreden; diesen Contre-Admiral Dundas nun machen die Journale zu einem Bruder des Admirals, der die Englische Escadre auf dem Schwarzen Meere commandirt; das ist aber falsch, die beiden Herren sind gar nicht mit einander verwandt, der Englische Admiral in den levantinischen Gewässern ist gar kein Dundas, er heißt eigentlich Deans und hat den Namen Dundas nur angenommen, weil er eine Erbtochter der Dundas heirathete. — Einige zwanzig Bischöfe haben bereits Gebete für den Sieg der katholischen Waffen Frankreichs vorgeschrieben. Sie sind natürlich nicht so fanatisch, wie das des tapfern Sibour, Erzbischofs von Paris; aber sie sprechen doch sämmtlich mehr oder weniger deutlich von dem Kriege als von einem Kampfe gegen die „Griechische Ketzerei". Sie geberden sich gar unmuthig, diese kleinen heiligen Bernhards neukaiserlicher Fabrik und vergessen ganz, daß die „Englische Ketzer-Königin" und der mohamedanische Sultan ihre Bundesgenossen sind. Mancher könnte glauben, über kurz oder lang könne man in Frankreich Appetit bekommen, auch die „protestantische Ketzerei" in Deutschland mit den Waffen in der Hand zu bekriegen; aber mit dem „Ketzerzorn" ist's nicht weit her. Es ist hier Alles bestellt und angeordnet, auch Zorn und Haß. Der Clerus gehorcht hier dem Kaiser, wie er der Republik gehorcht hat, er segnet die Adler, wie er die Freiheitsbäume gesegnet hat, und er besteigt die Kanzel für Cäsar, wie er sie für Brutus bestiegen haben würde. Viele hochachtungswerthe Prälaten seufzen wohl über diese Dinge, aber sie seufzen nur und sprechen nicht. Das ist traurig, aber es ist so. — Die Klagen der Arbeiter über die hohen Miethpreise sind so laut geworden, daß die Regierung Schritte bei den Hauseigenthümern thun läßt. Die Polizei-Commissaire suchen sie zur Herabsetzung der Miethpreise zu bewegen; hier und dort werden die Eigenthümer sogar dahin bedeutet, daß die Regierung nicht abgeneigt sei, Geldentschädigungen zu geben. Sie können sich denken, daß dieses System der Bourgeoisie zu denken giebt; die Jacobiner-Mütze, wenigstens ein Zipfel derselben, wird sichtbar. Man erzählte mir heute ein neues Pröbchen der fabelhaften Unverschämtheit und wirklich schamlosen Geldgier, die unter den sogenannten Virtuosinnen, Tänzerinnen, Sängerinnen u. s. w. jetzt leider so sehr häufig wird. Der Seine-Präfect gab neulich seine letzte musikalische Soirée, Demoiselle Cruvelli, eine jetzt sehr gefeierte Sängerin, ist auch eingeladen, und der Seine-Präfect ersucht sie, ein Duo zu singen, und da er weiß, daß sie nichts umsonst thut, so läßt er 500 Fr. für dieses eine Duo anbieten. Der Dame aber ist das nicht genug, sie will nur die Hälfte des Musikstücks dafür singen und verlangt 1000 Fr. für das ganze Lied. Dieses widrige Markten und Feilschen fand während der Soirée selbst statt.

* **Paris**, 25. April. [Tagesbericht.] Der „Moniteur" zeigt an, daß der Graf Montessuy die Ehre gehabt hat, der Herzogin-Regentin von Parma K. Hoh. sein Beglaubigungsschreiben als bevollmächtigter Minister des Kaisers zu überreichen. — Das amtliche Organ bemerkt unter Bezugnahme auf die von der Piemontesischen Regierung und dem Hamburger Senat ertheilten Antworten bei der Mittheilung der Englisch-Französischen Declaration über die Neutralität zur See: „Die Regierung fährt fort, die Ausdrücke der lebhaften Befriedigung zu empfangen, die bei den neutralen Staaten die ihren Handel betreffende Declaration verursacht hat, deren zwischen Frankreich und England vereinbarte liberale Grundsätze überall als eine höchst wichtige Neuerung in der Geschichte des Seerechts betrachtet werden." — Die Arabische Fahnen-Deputation war am Sonnabend beim Kriegs-Minister Vaillant zum Diner eingeladen, wobei jedem Mitglied im Namen des Kaisers ein reiches Geschenk eingehändigt wurde. — Der Marschall St. Arnaud hat am 23. Marseille verlassen, um sich nach Toulon zu begeben, woselbst er gestern am 24. die Reserve-Abtheilung der orientalischen Armee, befehligt vom Divisions-General Forey, gemustert hat. Am 27. wird er sich in der Dampf-Corvette Chaptal, begleitet vom Dampf-Aviso Dauphin, nach der Türkei einschiffen. — Eine telegraphische Depesche meldet die Ankunft des Prinzen Napoleon zu Malta am 20. d. M. — Der Kaiser wird in Kurzem das Schloß von St. Cloud beziehen, vorher jedoch einige Tage in Fontainebleau verweilen. — In Havre und in Marseille steigen die Kornpreise bedeutend, in Havre weil die Sendungen aus Amerika ausfallen, wo das Korn theurer ist als in Frankreich, in Marseille wegen der Verpflegung der Truppen. — Das „Siècle" hat sich genöthigt gesehen, ein Feuilleton aus der Feder Lamartine's zu unterdrücken, welches die Ueberschrift: „Reise im Orient" führte. Namentlich soll eine Stelle die Empfindlichkeit der Französischen Regierung verletzt haben. Sie lautete: „Wenn der Westen eine Wiedergeburt des Ostens schaffen will, so muß er mit Gedanken der Freiheit vorthin gehen." Dasselbe Journal hat eine officiöse Verwarnung erhalten wegen Veröffentlichung eines Feuilletons von Eugene Sue, betitelt: „Die Familie Jouffroy."

Großbritannien.

♁ **London**, 24. April. [Die „Times" und ihre Manöver.] Die vorgestern berührte Notiz der „Times" über des Preußischen Gesandten hieselbst, Ritter Bunsen, eingereichtes Entlassungs-Gesuch bildet den vorherrschenden Gegenstand des Tagesgesprächs. Von welcher Seite man auch dies, am 11. d. Mts. in den Spalten der „Times" begonnene diplomatische Intermezzo betrachten mag, man hat nicht aufzuklärende (?) Unklarheiten vor sich. Am 11. Morgens deutet ein höchst trübgefärbter Leitartikel der „Times" auf die Möglichkeit der Zurückberufung des Ritter Bunsen hin; Mittags bringt die zweite Ausgabe derselben Nummer die telegraphische Depesche aus Berlin, daß die Zurückberufung erfolgt sei, und daß die „Russische Partei" triumphire. Lord Clarendon drückt im Oberhaus Zweifel an der Wahrheit der telegraphischen Nachricht aus, von deren Empfang man auch sonst im Preußischen Gesandtschafts-Hotel nichts wissen will. Die „Times" bleibt aber bei ihrer Behauptung; nach ihr ist der Courier schon aus Berlin abgegangen. Von da an aber wird es still von der Sache in den Spalten der „Times". In den Briefen ihres Berliner Berichterstatters — desselben Herrn, der keine Gemeindesteuern bezahlen will und außerdem behauptet, wir in der Kreuzzeitung lögen von Anfang bis an's Ende, dabei aber die Hälfte seiner Briefe aus eben selbiger Kreuzzeitung zusammenstoppelt — in seinen, des Absenders jener telegraphischen Depesche, Briefen wird die Abberufung auch nicht ein einziges Mal erwähnt. Auch ist vom Triumphe der „Russischen Partei" nichts darin zu merken, im Gegentheil, diese Briefe fangen an, wieder rosenfarbner zu werden. Der Stand der Consols ist am 11. Nachmittags ein volles Procent heruntergedrückt worden, und die „Bären" (Baissiers) sind in Folge dessen im Stande gewesen, große Gewinne einzuschubsacken. Denn als nichts weiter auf den verdächtigen Schreckschuß folgen wollte, hob in der City, Anfangs leise, dann stärker und stärker werdend, ein für die Redaction der „Times" unheilverkündendes Gebrumme an. Solch ein Unzufriedener wie die City braucht solch einem Gegenstande des Geschäftsneides gegenüber, wie die „Times", nicht lange auf Advocaten zu warten. Für die Concurrenten der „Times" ist die gute Witterung nicht umsonst da, und vorzüglich die „Daily-News" schreitet zu öffentlicher Herausforderung vor, und rechnete der „Times" vor, daß ihre unbestätigt gebliebenen Nachrichten jedenfalls nicht aus einem Irrthum hervorgegangen sein könnten, sondern mindestens aus zwei, welche sonderbarer Weise in vollständiger Uebereinstimmung gleichzeitig an zwei Punkten, die 150 Deutsche Meilen von einander entfernt sind, begangen sein müßten, und behauptet endlich gerade heraus, daß die telegraphische Depesche aus Berlin hier in London geschmiedet worden sei, daß sie sich also der Berliner Correspondent der „Times" hiernach gutwillig habe auf die Kappe schieben lassen. — Dann folgt am Sonnabend Morgen die schon mitgetheilte und commentirte sonderbare neue Version der Angelegenheit in den Spalten der „Times", nach der also doch kein Courier mit der Abberufungs-Ordre aus Berlin abgegangen, sondern nur eine Absicht, ein „Complott" vorhanden gewesen, das aber eben dadurch zersprengt worden, daß die „Times" bei Zeiten an die große Glocke geschlagen und durch das Experiment des erschütterten Consolsstandes einen heilsamen Eindruck auf die Gefühle der Preußischen Regierung hervorgerufen habe! Aber dafür kann sie um desto bestimmter mittheilen, daß Ritter Bunsen dem Lande, das ihn auf den ehrenvollsten und verantwortlichsten seiner Vertretungsposten gesetzt, in der Stunde des Ernstes den Stuhl vor die Thür gesetzt hat! — Die Zeit wird auch dies trübe Wasser klären, und schon in demselben Augenblicke, wo wir nur erst wissen, ob die jetzige neue Nachricht authentisch oder nicht, und zugleich, ob der älteren etwas zu Grunde lag oder nicht, wird nicht viel Logik nöthig sein, um den Causalnexus beider untereinander und mit dem, der auf dem Grunde des trüben Wassers ist, aufzufinden.

♁ **London**, 24. April. [Eine Prise. Der Bußtag. Vermischtes.] Das Russische Schiff „Froja", — das ist der richtige Name — welches jetzt als Prise im Hafen von Portsmouth liegt, war zum größten Theile Eigenthum seines unglücklichen Schiffers Weekmann, dessen Absicht gewesen zu sein scheint, es nach einem Holländischen Hafen zu führen und dort nebst Ladung zu verkaufen. Hätte er sich nicht zu nahe an die Englische Küste gewagt, so wäre er wahrscheinlich durchgekommen. Es war der Russische Adler auf dem Stern — Farben führte er natürlich nicht — der ihn verrieth. Er leistete keinen Widerstand, der auch unmöglich, und hat seitdem nichts weiter geäußert: als daß es für ihn ein sehr trauriges Ereigniß sei, indem er an den Bettelstab gebracht ist. Es sollen noch mehr Russische Schiffe im Begriff sein, sich durch den Canal nach Holland zu schleichen, und Kriegsfahrzeuge sind ihnen entgegengeschickt worden. Wahrscheinlich wird in der „Friedenspartei" eine Sammlung für den armen Nationalfeind veranstaltet werden. — Für den auf Mittwoch angesetzten Landes-Demüthigungstag (day of humiliation) hat sich eine praktische Schwierigkeit herausgestellt. Eine Geschäftssuspension, wie sie für ihn angeordnet ist, schließt natürlich die Suspension der Wechselkraft und der Terminzahlungen in sich, da sonst die Geschäfte nicht schließen können. Diese Suspension statuirt aber die betreffende Parlamentsacte nur für Danktage und Fasttage (of fast and thanks giving). Den Ausdruck „Fasttag" scheint der Erzbischof von Canterbury vermieden zu haben, weil er ihm, einem Lowchurchler, wohl gar zu katholisch klingt. Nun ist es aber der Buchstabe der Parlamentsacte, welcher Gesetz ist und allein vor den Folgen schützt. Man erwartet demnach morgen eine Verbesserungs-Proclamation in der „London-Gazette". — Die erste Aufführung des Kölner Sänger-Chors wird für den 8. Mai angezeigt. — Die Galerie Deutscher Malerei in Bondstreet hat ihre Saison begonnen. — Der Tag der feierlichen Eröffnung des Krystall-Palastes ist bis jetzt auf den 27. Mai angesetzt. Die Season-Tickets zu 2 und 4 Lstr. (mit Eisenbahnfahrt) gehen reißend ab.

[Die Zufuhr edler Metalle] belief sich in letzter Woche auf circa 600,000 L., wovon 442,000 L. in Gold von Australien. Die officiell declarirte Ausfuhr betrug dagegen zwar nur 324,000 L., doch ist anzunehmen, daß der ganze Belauf der Ausfuhr (d. h. incl. der der Privatversendungen) sich ebenfalls auf 6—700,000 L. gestellt haben wird.

Italien.

* [Zur Ermordung des Herzogs von Parma.] Die „civiltà cattolica" meldet Folgendes über die Ermordung des Herzogs von Parma: „Der

Berliner Zuschauer.

Berlin, 27. April.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Graf v. Grabowski, General-Landschafts-Director und Landtags-Marschall, aus Lukowo. Baron v. Schönfeldt, Königl. Landrath, aus Lobnitz. v. Waldow, Rittergutsbesitzer, aus Mehrenthin. — British Hotel: v. Zacha, Rittergutsbesitzer, aus Chodziesen. — Hotel de Petersbourg: v. Kahlden, Rittergutsbesitzer. v. Löbbecke, Geh. Commerzienrath, aus Breslau. Graf Kwilecki, Rittergutsbesitzer, aus Ober-Zedlitz. — Hotel de Rome: v. Werder, General-Lieutenant, aus Königsberg i. Pr. v. Goldacker, Königl. Kammerherr, aus Mahlsdorff. v. Potworowski, Rittergutsbesitzer, aus Gola. v. Zoltowski, Rittergutsbesitzer, aus Urbanowo. — Victoria-Hotel: Baron v. Zedlitz-Neukirch, Rittergutsbesitzer, aus Tieshardmannsdorf. — Rheinischer Hof: Graf von Waldersee, General-Major, aus Frankfurt a. M. Frhr. v. Devivere aus Ober-Callwai. Frhr. v. Wintzingerode, Ober-Kammerherr, aus Gotha. — Luz's Hotel: v. Quast, Rittergutsbesitzer, aus Fichel. — Hotel de France: v. Oeynhausen, Geh. Ober-Bergrath, aus Breslau. — Scheible's Hotel: Graf v. Kwilecki, Rittergutsbesitzer, aus Posen. — Schlösser's Hotel: Frhr. v. Bredow, Rittergutsbesitzer, aus Wagenitz. — Töpfer's Hotel: Graf v. Wartensleben aus Vietmannsdorf. Graf v. Reichenbach-Goschütz aus Deßau. Kellner's Hotel: Baron v. Wülknitz, Rittergutsbesitzer, aus Hoppenrade. — Dierbach's Hotel: v. Bagenski, General-Major, aus Bromberg.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 26. April Nachmittags 5 Uhr nach Potsdam: der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel, zur. $7\frac{1}{2}$ Uhr; der Oberpräsident Flottwell.

Ihre Majestät die Königin trafen um $5\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam hier ein. — Gleichzeitig Se. Hoheit der Erbprinz und Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen; Hochdieselben zurück $10\frac{1}{2}$ Uhr. — Der General-Adjutant Sr. Majestät General-Lieutenant v. Gerlach, der Geh. Cabinets-Rath Illaire.

Den 27. April 8 Uhr nach Potsdam: der General der Cavallerie Graf v. d. Gröben; der General-Lieutenant Graf v. Waldersee; der General-Major Graf v. Waldersee. — 10 Uhr nach Potsdam: der Kriegsminister General-Lieutenant v. Bonin; der Flügel-Adjutant Sr. Majestät Oberst v. Schöler.

— n General v. Wrangel hat mit einem Schreiben an den Radetzky-Vereins-Vorstand v. Mahlschedl drei Blätter für das Radetzky-Album eingesendet, welche von Ihren Majestäten dem König und der Königin und dem Prinzen von Preußen Königl. Hoheit stammen. Ihr Inhalt ist folgender:

Ohne Liebe kein Muth;
Ohne Gerechtigkeit keine Ehre;
Ohne Ehre kein Glück.

Nur wer sich auf den Fels des Rechtes stellt, der steht auf dem Fels der Ehre und des Sieges.

Friedrich Wilhelm.

In Deinem Lager war Oesterreich.

Elisabeth.

Jedem Verdienste seine Krone; dem Helden aber die Lorbeerkrone.

Prinz von Preußen,
Inhaber des Kaiserl. Königl. Oesterr. Infanterie-Regiments Nr. 34.

— † § Die hiesige Garnison-Kirche wird seit längerer Zeit von drei verschiedenen Gemeinden, nämlich von der evangelischen und von der katholischen Militair-Gemeinde, sowie der lutherischen (Altlutheraner) Gemeinde zur Abhaltung des Gottesdienstes benutzt. Die katholische Militair-Gemeinde wird bekanntlich nach Vollendung der im Bau begriffenen St. Michaelis-Kirche ihren Gottesdienst in dieser abhalten. Die lutherische Gemeinde hat die Absicht, sich ein eigenes Grundstück zu diesem Zwecke zu erwerben. Da die gegenwärtigen Zeitumstände indeß diesem Vorhaben hindernd entgegentreten, so ist der Vorstand derselben um fernerweite Mitbenutzung der Kirche eingekommen, und es ist die Genehmigung an competenter Stelle hierzu auf das Bereitwilligste ertheilt worden.

— n Es möchte viele unserer Leserinnen interessiren, wenn wir über den Schmuck der Damen, welche in Wien der Vermählungsfeier Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich beiwohnten, einige Mittheilungen machen. Diese strahlende Toilette, an welcher Monate lang tausend Hände gearbeitet, übertraf Alles in den letzten Jahrzehnten in Wien Gesehene. Ihre Maj. die Kaiserin trug ein weißes mit Silber eingewirktes Kleid von Moire-antique, einen Hofmantel vom gleichen Stoffe, mit reichen Verbrämungen ringsherum und mit kleinen Sträußchen reich gestickt. Die Taille und Aermel waren reich mit Silber-Blonden garnirt. Vom Haupte floß ein mit Silber gestickter Spitzenschleier auf die Schultern herab. Die Haare zierte ein kostbares Diamanten-Diadem, den Busen ein Blumenstrauß. — Die Frau Erzherzogin Sophie trug ein weißes reich mit Gold und Silber gezièrtes rundes Kleid, einen Hofmantel von amaranthrothem Türkischen Sammt, ebenfalls mit Gold und Silber gestickt; Leib und Aermel des Kleides waren mit Goldspitzen garnirt; auf dem Kopfe trug die hohe Frau ein Diadem, rückwärts war das Haupt mit Goldspitzen geschmückt. — Die Frau Erzherzogin Elisabeth trug ein Kleid und einen Hofmantel von himmelblauem Silber-Moire-antique; der Mantel war mit einer reichen breiten Silber-Bordure ringsherum gestickt; das Kleid vorne mit Falben geziert. Leib und Aermel waren mit Silber-Spitzen garnirt; auf dem Kopfe trug Sie nebst dem Diadem eine reiche Silber-Barbe. — Die Frau Erzherzogin Marie trug ein ponceaufarbenes Kleid und Schlepp mit Silber reich gestickt; die Frau Erzherzogin Hildegard ein weißes Kleid mit Rosa-Schlepp. — Die Frau Fürstin Alois Liechtenstein trug einen maisgelben Mantel und ein weißes Kleid von Moire-antique reich mit Lilien in Silber gestickt. — Der Anzug der Frau Fürstin Adolph Schwarzenberg bestand in einem Hofmantel und Kleid von weißem Silber-Moire-antique, die Stickerei in Silber ungemein reich, der Schlepp hatte außer der sehr breiten Bordure noch sehr reich gestickte abgesetzte Bouquets in Silber. — Die Frau Fürstin Lobkowitz trug einen Mantel und Kleid von blauem Moire-antique, reich mit Silber gestickt; die Frau Fürstin Karl Liechtenstein einen blauen Mantel und ein weißes Kleid mit Silber; die Frau Fürstin Auersperg einen Mantel von Rosa Moire-antique und ein weißes Kleid mit Silber gestickt. — Die Frau Gräfin Batthianyi trug ein lichtblaues Ungarisches Schleppkleid von schwerem brochirten Silberstoff; dazu eine Schärpe und einen Schleier reich mit Silber gestickt. — Die Gräfin Bellegarde ein weißes Atlaskleid mit pfirsichblüthfarbener Schleppe; die Gräfin Andrassy-Königsegg ein Ungarisches Schleppkleid von Iris-Silber-Brocat; Gräfin Oetting, Baierische Hofdame, trug ein rothes Schlepp-Tüll-Kleid mit Silber gestickt; Gräfin Rottenhan, ebenfalls Baierische Hofdame, ein blaues Kleid, Schlepp mit Silber gestickt.

— n Zu Ehren des nach Bonn abgehenden Professors der Theologie Dr. Lange war jüngst in Zürich eine zahlreiche Gesellschaft seiner Freunde aus dieser Stadt, aus Aarau u. s. w. versammelt. Die Studenten überreichten ihm beim Festmahl zwei silberne Leuchter mit der Inschrift: Lass Lange Dein Licht Leuchten.

— s Der Maler Joseph Firmenich hat das erste der auf Befehl Sr. Majestät des Königs auszuführenden Landschaftsbilder — die brillantesten Punkte der Gärten und Umgebung von Sanssouci — jetzt vollendet: die Aussicht vom Fuß des Ruinenberges über den Wasserspiegel hin auf Amt Bornstedt.

— s Die zur Prüfung der in Berlin eingehenden Kunstwerke für die große mit der Industrie-Ausstellung in München verbundene Deutsche Gemälde-Ausstellung ernannte Commission besteht aus den hiesigen Malern: Prof. Schrader, Karl Becker, Max Schmidt, C. Steffeck und W. Nerenz.

— s Das Schleiermacher'sche Stipendium für Theologie Studirende (200 Thlr.) ist zur Zeit wieder vacant.

— s Die in das frühere Gebäude der Staatsschulden-Verwaltung (Taubenstraße Nr. 29) verlegte Universitäts-Bibliothek ist bereits so weit geordnet, daß sie in den nächsten Tagen wieder zur Benutzung geöffnet werden kann.

— z Von Seiten der städtischen Behörden sollen nunmehr 3000 Thlr. bewilligt worden sein, um ein zweites Badeschiff, ähnlich dem bereits an der Waisenbrücke errichteten, herzustellen. Ob dasselbe hinter den Mühlen am Mühlendamm neben der Burgstraße oder hinter den Werderschen Mühlen neben der Bau-Akademie errichtet werden wird, ist zwar noch nicht bestimmt; jedenfalls aber soll die Herstellung der Bade-Anstalt so beschleunigt werden, daß sie noch in diesem Sommer benutzt werden kann.

— s Von dem Deutschen Wörterbuche der Gebrüder Grimm ist jetzt das achte Heft erschienen und damit der erste Band beendet.

— s Das Stadtgericht verfolgt einen hiesigen Victualienhändler Moßdorff wegen Wechselfälschung mit Steckbrief.

— : Bei der erwähnten Feuersbrunst in Alt-Landsberg ist, wie die „Zeit" meldet, an einer neuen Spritze des Ober-Amtmanns Lüdecke der Schlauch dicht am Rohre durchschnitten vorgefunden worden. Da das Feuer in einer Amtsscheune ausgebrochen, so schließt man daraus, daß der furchtbare Brand von ruchloser Hand angelegt worden ist.

— s Am 18. hat die Gesinde-Belohnungs-Deputation 69 Prämien an Dienstboten vertheilt, die sich entweder durch außerordentliche Dienstleistung ausgezeichnet oder die längste Dienstzeit bei untadelhafter Führung nachgewiesen haben.

— L Ueber das Vermögen des verhafteten Stadtgerichtsraths Hufeland ist von dem Königl. Stadtgericht das Concurs-Verfahren eingeleitet und demzufolge auch das Kreisgericht zu Neustadt-Eberswalde requirirt worden, das demselben gehörige Gut Falkenhagen, in der Nähe von Falkenberg bei Freienwalde, gerichtlich abzuschätzen. Die Gesammtschulden sollen sich auf rot. 50,000 Thlr. belaufen.

— : Ein hiesiger Kleiderhändler, der anscheinend sehr gute Geschäfte gemacht, hat dieser Tage seine Zahlungen eingestellt, und es soll sich dabei ein ansehnliches Deficit herausgestellt haben.

— △ Einen langen, langen Leitartikel legt das Spener'sche Leit-S schon wieder einmal der Kreuzzeitungs-Partei zu Füßen. Gewohnt, nicht viel Aufhebens von solchen „principiellen" Gegnern zu machen, lassen wir ihn in seiner ganzen Ausdehnung liegen und nehmen nur Notiz von dem Satze: „In einer ernsten Europäischen Krisis kann ein Preuße nicht anders, als die Ehre seines Landes sich zu Herzen nehmen, da muß

Herzog küßte das Crucifix unzählige Male und versicherte, daß er seinen Tod als eine Buße betrachte; er traf die Verfügung, daß sein Mörder nur mit Ausweisung aus dem Herzogthum bestraft werden solle; er verzieh demselben mehrere Male in ausdrücklichen Worten und versicherte, derselbe sei kein Parmesane gewesen. „Der Mörder", sagt die „civiltà cattolica", „war ein mittelgroßer Mann mit reichem Haupthaar. Er hatte sein Opfer an einer Straßen-Ecke erwartet, trat ihm entgegen und sagte mit großer Frechheit dem Herzoge ins Gesicht: „„Ich habe Eile, das Theater beginnt!"" — „„Was bedeutet diese Unverschämtheit?"" rief der Herzog. Da stieß ihm Jener die Mordwaffe in den Leib, ließ sie stecken und sprang zurück, um nicht von dem Adjutanten gefaßt zu werden. Dieser war dem zusammensinkenden Herzoge zu Hülfe geeilt, der Mörder verlor sich in der Menge, die sich hinter dem Herzoge gesammelt. Ein Herzoglicher Hellebardier eilte dem Mörder nach; aber einer der Umstehenden stellte ihm ein Bein, er fiel zu Boden, und als er sich wieder aufgerafft, war der Mörder spurlos verschwunden. Der Adjutant und der Hellebardier brachten den Herzog in Mitten der Menge in den Palast. Die Stadtthore wurden sogleich geschlossen und Haussuchungen angestellt. Schon einige Tage vor der Frevelthat las man an verschiedenen Orten der Stadt: „Tod dem Herzog, dem Herzog ein Grab!" Auf dem Sterbebette sagte der Herzog auch, der Mörder sei ihm seit drei Tagen nachgeschlichen, „ich sah ihn bald vor, bald hinter mir, bald zur Seite." An demselben Tage, an welchem der Mord verübt wurde, waren die Telegraphendrähte in der Richtung nach Piacenza und der Lombardei an mehreren Orten durchschnitten.

☐ **Rom**, 18. April. [Abreise Sr. K. H. des Prinzen Friedrich Wilhelm von Rom.] Se. K. H. der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist diesen Morgen um 8 Uhr von hier nach Florenz abgereist und wird den Weg über Orvieto und Perugia nehmen. Gestern empfing der Prinz noch den Cardinal Staatssecretair bei sich und stattete dann Sr. H. dem Papste einen Abschiedsbesuch ab. Trotz dieser Häufung der verschiedenartigsten und zeitraubenden Empfangs-Feierlichkeiten fanden Se. K. H. dennoch Zeit, in den Morgenstunden dem evangelischen Gottesdienst beizuwohnen und Nachmittags noch einen Blick auf Cornelius' herrlichen Carton zu werfen, der sich unter des Meisters Händen bereits in eine Farben-Skizze umzuwandeln beginnt und die malerische Wirkung des großartigen Ganzen durchblicken läßt *). — Se. K. H. hinterlassen bei allen denen, die das Glück genossen haben, Ihnen näher treten zu dürfen, die schönsten Erinnerungen. Die Begeisterung, mit der dieser hoffnungsreiche Fürst gleich bei seinem ersten Erscheinen begrüßt worden war, hat sich bis zu den letzten Augenblicken seines Verweilens noch sichtlich gesteigert. Der feine Tact und die zarte Rücksicht, mit der er hier aufgetreten ist, haben ihm viele Gemüther gewonnen.

Schweiz.

In Luzern ist am 23. d. M. ein Drittheil des Großen Rathes neu gewählt worden. Es schieden aus 27 Radicale und 6 Conservative. Neugewählt wurden statt ihrer 18 Radicale und 15 Conservative. Näheres morgen.

Rußland.

St. Petersburg, 9./21. April. [Ukas an den Dirigirenden Senat.] Um die Vertheidigungsmittel der benachbarten Küsten des Finnischen Meerbusens zu vermehren, haben Wir für gut erachtet, eine Reserve-Ruder-Flottille zu bilden, und befehlen demnach:

1) Um dieselbe mit der gehörigen Zahl von Ruderern zu versehen, sind vier Compagnieen von Marine-Milizen zu bilden nach den in beiliegendem Reglement angegebenen Vorschriften.

2) Diese Compagnieen sind durch den Aufruf von Freiwilligen in den Gouvernements St. Petersburg, Nowgorod, Olonez und Twer zusammenzubringen.

3) Die zur Errichtung dieser Marine-Milizen zu treffenden Maßnahmen werden einem Comité übertragen, bestehend aus dem Dirigirenden des Marine-Ministeriums, Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch und den Ministern der Reichs-Domainen, der Apanagen und des Innern.

Der dirigirende Senat wird nicht unterlassen, zur Ausführung dieses Ukases die gehörigen Anordnungen zu treffen.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet.

Nikolai.

St. Petersburg, den 2. April 1854.

— [Seymour's Effecten.] Das officielle „Journal de St. Petersbourg" erklärt jetzt auch: „Mehrere ausländische Journale, und vorzugsweise die „Times" in ihrem Blatte vom 11. April, haben behauptet, daß das Mobiliar und die von Sir Hamilton Seymour, bisherigem Englischen Minister in Rußland, in St. Petersburg zurückgelassenen Effecten durch die Kaiserliche Regierung confiscirt worden seien. Wir sind ermächtigt, dieses Factum formell in Abrede zu stellen." (Bekanntlich dürfen die Englischen Effecten nicht mit dem einzigen noch in Kronstadt liegenden Englischen Schiffe abgehen, wie auch dies Schiff selbst Kronstadt jetzt nicht verlassen darf, natürlich, weil es sonst dem Admiral Napier unterwegs über den Vertheidigungszustand von Kronstadt Kundschaft bringen würde. D. Red.)

— Der „Kaukasus" enthält einen Aufruf an die Völkerschaften unter Russischer Herrschaft in Transkaukasien, der, in vier Sprachen, der Russischen, Grusinischen, Armenischen und Tartarischen, abgedruckt, zum Kriege gegen die Türken anfeuert; ferner einen Tagesbefehl des General Read, demzufolge außer den bisherigen äußern Grenzbezirken Transkaukasiens der ganze Landstrich an der Küste mit Einschluß Mingreliens, Usurgheis u. s. w. in Kriegszustand erklärt und unter Befehl des Fürsten Andronikow, Befehlshabers des Corps von Gurien, Achalzikh und der Reserven in Suram gestellt worden ist.

*) Wir haben diesen Carton von Cornelius in der Beilage zu Nr. 92 ausführlich besprochen. D. Red.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Von der Donau.

Wien, 26. April. (T. C.-B.) Nach einer Depesche des Wiener „Lloyd" ist die **kleine Walachei von den Russen gänzlich geräumt** und die **Cernirung Kalafats aufgegeben** worden. (Die kleine Walachei ist bekanntlich der westliche Theil der Walachei und wird eingeschlossen von der Aluta, von der Donau und von Oesterreich. Wenn die Russischen Truppen die kleine Walachei geräumt haben, so stehen sich dort die Türken und die Oesterreicher gegenüber. Wir haben schon öfter darauf aufmerksam gemacht, daß die Belagerung Kalafats durch die Russen äußerst schwierig und zugleich unnöthig wäre. D. Red.)

— Die „Ostd. Post" meldet: Die wichtigste Neuigkeit für die militairische Welt ist der Marsch des abgesonderten Russischen Dragoner-Corps nach der Donau, welches dem Fürsten Paskiewitsch auf dem Fuße folgt. Dieses aus 26,000 Reitern bestehende Corps hat sich auf dem Exercirfelde bisher außerordentlich ausgezeichnet, und da es durch seine Organisation gegenwärtig die Augen aller Sachkundigen auf sich zieht, so ist man mit Recht begierig darauf, zu erfahren, wie es sich an der Donau bewähren wird. Es heißt, Fürst Paskiewitsch werde sich an die Spitze dieser einzig in der Welt dastehenden Reiter stellen und im Vereine mit einem auserlesenen Corps als Reserve in das Herz der Türkei dringen.

Belgrad, 21. April. [Fürst Alexander. Silistria.] Der Fürst Alexander ist im besten Wohlsein aus Kragujevaz zurückgekehrt. Seit meinem letzten Schreiben ist in Serbien nichts von Bedeutung vorgefallen. — Die hiesigen Türken sind sehr niedergeschlagen, um so mehr, als seit zwei Tagen der Fall Silistria's hierorts als Thatsache besprochen wird.

[Von Odessa.] Der „Corriere Italiano" vom 25., ein zu Wien in Italienischer Sprache erscheinendes halbamtliches Blatt, meldet nach directen von glaubwürdiger Seite herrührenden Nachrichten aus Odessa vom 17. d. M. Abends, daß diese Stadt an dem genannten Tage durch eine Englisch-Französische Schiffs-Abtheilung bombardirt worden ist, wonach also das auf dem Wege über Konstantinopel gekommene grundlose Gerücht von einem angeblich schon früher erfolgten Bombardement Odessa's, wie dies bei Kriegsnachrichten nicht selten der Fall zu sein pflegt, nur einem später wirklich eingetretenen Ereignisse vorgegriffen hätte. Nach dem „Corriere" war Odessa seit dem 8. April durch zwölf größere und eben so viel kleinere Französische und Englische Fahrzeuge blockirt, die sich in einer Entfernung von 6 bis 8 Meilen vom Gestade hielten. Am 16. kamen 2 dieser Fahrzeuge bis auf Kanonenschußweite heran, und am 17. lief eine Französische Dampf-Fregatte in den Hafen ein, um die Englischen Handelsschiffe zu decken, die den Hafen zu verlassen beabsichtigten. Der Hafen-Commandant befahl auf die Fregatte Feuer zu geben, worauf dieselbe sich entfernte, kurze Zeit darauf aber mit acht andern Kriegsschiffen zurückkehrte, welche sofort das Bombardement begannen. Durch dasselbe wurden einige in der Nähe des Hafens gelegene Magazine in Brand gesteckt und zwei Strandbatterieen demontirt. Nach Verlauf einer Stunde zogen sich die feindlichen Fahrzeuge zurück; wahrscheinlich also wohl, was der „Corriere" nicht hinzufügt, weil sie durch das Feuer der Batterieen zu großen Verlust erlitten hatten, um den Angriff fortsetzen zu können.

= **Paris**, 24. April. [Der Vertrag zwischen Preußen und Oesterreich. Marschall Arnault's Krankheit. General Canrobert.] Die Regierungsblätter reden dem Publicum die schönsten Dinge über den Vertrag zwischen Preußen und Oesterreich vor, und glaubte man ihnen, so wäre dieser Vertrag nur der Vorläufer eines Schutz- und Trutzbündnisses der Deutschen Mächte mit den Westmächten. Die Regierung selber aber ist bei Weitem nicht so zuversichtlich, als ihre Organe uns einreden möchten. Ich weiß auf das Bestimmteste, daß selbst der Minister der auswärtigen Angelegenheiten gestern über den Inhalt des Vertrags noch nichts Zuverlässiges erfahren hatte, und diese Ungewißheit soll ihn sehr quälen. Man fürchtet in den hohen Regionen, daß der „Russische Einfluß" nicht ohne Erfolg geblieben sei und ganz besonders scheint die Idee einer Gruppenbildung zu beunruhigen. Es äußerte Jemand: Man sieht, daß Generale und keine Diplomaten den Vertrag angebahnt hatten; wären es Diplomaten gewesen, wir wüßten schon längst was dahinter steckt. — Die Amnestie, welche der Kaiser von Oesterreich bei Gelegenheit seiner Vermählung bewilligt hat und die Aufhebung des Belagerungszustandes in Ungarn und der Lombardei — die Französischen Blätter melden Beides — wird hier wie eine Demonstration gegen Frankreich und England betrachtet, denen man zeigen wolle, daß man in keinem Falle den revolutionären Geist fürchte. — Man spricht wieder viel von dem kränklichen Zustande des Marschalls Saint-Arnault und man versichert, der General Canrobert führe für gewisse Fälle seine Ernennung zum Oberbefehlshaber mit sich. Der Marschall wird vier Tage in Marseille verweilen. Diese Rast nach einer so kurzen Anstrengung, wie eine Reise von Paris nach Marseille, kommt den Gerüchten von seiner Krankheit zu Hülfe. — Aus Metz sind zwei Batterieen und aus Douey zwei Bataillone Jäger nach Marseille zur Einschiffung nach dem Orient abgegangen.

[St. Arnaud's Proclamation.] Die nachstehende, aus Marseille vom 20. April datirte Proclamation St. Arnaud's ist daselbst auf den Tagesbefehl der nach dem Orient bestimmten Regimenter gesetzt worden:

Soldaten! In einigen Tagen werdet ihr nach dem Orient abgehen; ihr geht, um ungerecht angegriffene Bundesgenossen zu vertheidigen und den Handschuh aufzuheben, den der Czar den Nationen des Westens hingeworfen hat. Von der Ostsee bis zum Mittelmeere wird Europa euren Bestrebungen und euren Erfolgen applaudiren. Ihr werdet Seite an Seite kämpfen mit den Engländern, den Türken, den Aegyptern. Ihr wißt, was man Waffengefährten schuldig ist: Eintracht und Herzlichkeit im Lagerleben, unbedingte Hingebung an die gemeinsame Sache im Treffen. Frankreich und England, früher Nebenbuhler, sind heute Freunde und Verbündete. Sie haben sich im Zusammenkampfe schätzen gelernt; sie sind Gebieterinnen der Meere, und die Flotten werden die Armee verproviantiren, während Hungersnoth im feindlichen Lager sein wird. Die Türken, die Aegypter haben den Russen seit dem Beginne des Krieges die Spitze zu bieten gewußt. Allein haben sie dieselben in mehreren Treffen geschlagen. Was werden sie nicht leisten, wenn eure Bataillone sie unterstützen! Soldaten! Die Adler des Kaiserreichs nehmen wieder ihren Flug, nicht um Europa zu bedrohen, sondern um es zu vertheidigen. Tragt sie noch einmal, wie eure Väter sie vor euch getragen haben. Wiederholen wir, gleich ihnen, bevor wir Frankreich verlassen, den Ruf, der sie so oft zum Siege führte: **Es lebe der Kaiser!**

Zum Griechischen Aufstand.

Triest, 26. April. (T. C.-B.) Nach den der Triester Zeitung zugegangenen Berichten aus Athen vom 21. d. M. sind daselbst die Oesterreichische Fregatte „Novara" und eine Preußische Dampffregatte eingetroffen. Die Türkischen Consuln, welche nicht Griechische Unterthanen sind, müssen Griechenland verlassen. — Nach weiterer Meldung soll der Griechische Aufstand allenthalben um sich greifen, ganz Süd-Thessalien in Waffen stehen und der Türkische Befehlshaber Hassan Pascha bei Metzowo von dem Griechischen Anführer Grivas geschlagen worden sein.

Aus der Ostsee.

Memel, 25. April. Wie die Königsb. Hart. Ztg. erfährt, befanden sich unter den nach Kjöge abgeführten „Prisen" auch zwei Schiffe unter Dänischer Flagge, welche Kriegs-Material in Russischen Häfen zu löschen Bestimmung hatten. — Die Russische Hafenstadt Libau, so erzählt man sich hier, hätte leicht schon am 14. d. M. eine sehr ernste Katastrophe erfahren können. Von dem Englischen Kriegsschiffe aus wollte man an einigen dort im Hafen liegenden Schiffen die Trauerflagge und so ein Zeichen wahrnehmen, daß sie in Gefahr sich befänden und einer schleunigen Hülfe bedürftig seien; schon sollten Repressiv-Maaßregeln gegen die Stadt ergriffen werden, als man bei größerer Annäherung bemerkte, daß es Hannoversche Schiffe wären, und daß die Trauerflagge zum Charfreitage aufgezogen war.

** **Kopenhagen**, 24. April. [Die unblutige Jagdbeute der Englischen Kreuzer.] Die Zahl der von Englischen Kreuzern in der Ostsee aufgebrachten Russischen Kauffahrer läßt sich im Ganzen auf ungefähr zwei und dreißig angeben. Davon liegen 14 in der Kjöge-Bai, neun in Memel, acht sind an der Kurländischen Küste genommen und nach Memel unterweges, eines nach Portsmouth abgeführt. Wie man vernimmt, haben auch im Canal (La Manche) Englische Kreuzer diese Jagd unternommen. Es wird in England vom Prisengericht entschieden werden, welche Schiffe unter den Prisen als legale zu betrachten sind; zu diesem Zweck ist von Kopenhagen ein genaues Signalement der in der Kjöge-Bai versammelten Kauffahrteischiffe nach England abgegangen. — Als legale Prisen gelten u. A. diejenigen, welche von einem nicht Englischen Hafen ausgelaufen und für einen nicht Englischen geklart waren. Im Kattegat lauern Englische Kutter, um einzelne von Schottland kommende Finnländische Schiffe anzuhalten.

Kopenhagen, 25. April. Der „Hamb. Corr." enthält folgende telegraphische Depesche: Die folgenden Schiffe sind in den letzten Tagen von den Engländern genommen: „Fenix von Bjorneborg", „Fidentia", Lovisa Aina", „Christinestad u. Nadeschda", „Helsingfors". Die zwei letzteren wurden im Kattegat genommen.

— [Die Werke von Kronstadt.] Unter den Kriegsstationen ist es insbesondere ein Punkt an der Ostseeküste Rußlands, der als granitne Wehr von St. Petersburg das höchste Interesse beansprucht. Der „Hamburger Correspondent" welcher, wie einzelne Norddeutsche Blätter melden, einen Englischen Marine-Offizier von der Flotte Napiers in Correspondentenpflicht genommen hat, bringt in einem dieser Artikel „von der Ostsee" eine anschauliche Schilderung: „Diesen wichtigen Punkt bildet die Insel Kotlin (auch Kotnoi-ostrow, von den Finnen wohl schlechtweg Ratten-Insel genannt) mit der Hafenstadt Kronstadt. Die erste Befestigung, welche zum Schutze der Stadt und des nach St. Petersburg führenden Fahrwassers angelegt wurde, ist die Citadelle Kronslott, südlich von der Insel gelegen. Später kam die Festung Rißbank, auf einem Felsenriff in der See, hinzu. Diese Befestigung hat Raum für 250 Kanonen und beherrscht mit den Uferbatterieen auf der Insel Kotlin selbst und mit den Kanonen der Citadelle Kronslott das große Fahrwasser aufs Vollständigste. Die Hauptfahrstraße, welche von Linienschiffen ersten Ranges passirt werden kann, läuft zwischen den Batterieen des massiven Molo's der Insel und des Fort Kronslott in einer Breite von etwa 2000 Schritt mitten durch. — Mit diesen Befestigungen glaubte man aber noch nicht genug gethan zu haben. Im Laufe der Jahre wurde an der Nordwestseite der Insel, zur Sperrung des nördlichen Fahrwassers, zwischen Kotlin und dem Festlande von Finnland, an und für sich schon für größere Schiffe ganz unbrauchbar, die Citadelle Alexander aufgeführt. Diese Citadelle, aus massivem Granit, führt in der Form eines mächtigen Thurmes drei verdeckte Batterieen über einander, mit den schwersten Geschützen armirt. Oben auf dem Festungsthurme befindet sich noch eine vierte offene Batterie. Im Ganzen ist hier Raum für 150 Kanonen. — Südlich von dieser Citadelle liegt mitten in der See, westlich von Kotlin, noch ein aus Granit erbautes Blockhaus mit 85 Kanonen. Dieses Fort führt den Namen „Peter der Große" und besteht aus drei unter sich durch Seitenwände in Verbindung stehenden Thürmen. In jedem Thurme befindet sich eine bedeckte Batterie mit einer offenen Batterie oberhalb; die Verbindungslinien sind gleichfalls mit Kanonen versehen. — Diese furchtbaren Befestigungen sind in neuerer Zeit noch durch das Fort Mentschikoff von 48 Kanonen, in drei Batterieen über einander lagernd, vermehrt worden. Das Fort liegt an der Südseite von Kronstadt und dient gleichzeitig als Centralpunkt für die Batterieen des Molo's, welche das große Fahrwasser bestreichen. Dem Fort Mentschikoff gegenüber liegt Rißbank mit seinen 250 Kanonen. Rechnet man zu den Kanonen der Citadellen diejenigen der Batterieen des Molo's und der sonstigen Uferbatterieen hinzu, so ergiebt sich mindestens eine Zahl von 800 schweren Geschützen, die alle Durchgangspunkte drei und vier Mal durchkreuzen und beherrschen. — Der jetzige zeitweilige Kriegs-Gouverneur von Kronstadt, Ingenieur General Daen, soll auch für Reserve-Geschütze hinlänglich gesorgt haben. Einer Mittheilung zufolge befindet sich die doppelte Zahl der activen Geschütze in Reserve vorräthig. General Daen hätte demnach über 2400 Feuerschlünde zu disponiren, ungerechnet die Geschütze, welche die bei Kronstadt postirte Kriegsflotte in den Kampf bringen könnte.

Aus der Zweiten Kammer.

Da es bei dem Schlusse der Kammer dem Abg. Freiherrn v. Zedlitz-Leipe an Gelegenheit fehlt, seine durch den Präsidenten unterbrochene Rede vom 27. März event. auf anderem Wege vollständig zur Kenntniß des Publicums zu bringen, so erachten wir es für unsere Pflicht nachstehend den Wortlaut jener Rede mitzutheilen. Sie lautete:

Meine Herren! Ich habe den Antrag der Abgeordneten v. Gerlach und Genossen zwar nicht mit unterschrieben, obgleich mir derselbe vorgelegen hat; ich habe denselben nicht mit unterschrieben, weil er mir nicht weit genug ging. Ich glaube nämlich: wollen wir anders auf die Stimmung des Landes hören, wir dann einen anderen Antrag stellen müßten, der dahin ginge, überhaupt die constitutionelle Verfassung, wie wir dieselbe jetzt haben, zu beseitigen. (Heiterkeit.) Dieser Antrag ist noch nicht gestellt, und ich begrüße daher den Antrag des Abgeordneten v. Gerlach mit Freuden, da er mir Gelegenheit giebt, wenigstens einigermaßen meine Schuldigkeit erfüllen zu können und dafür zu stimmen, daß einige Artikel aus der Verfassung abgeändert werden. Ich habe nun noch die Gründe, warum ich die Aufhebung der constitutionellen Verfassung wünsche und durchaus für nöthig halte, noch näher auseinanderzusetzen, und wenn ich Sie davon überzeuge, so hoffe ich um so mehr, daß auch Sie dem Antrage des Abgeordneten v. Gerlach für jetzt Ihre Zustimmung geben.

Jeder hat seine eigene Art, Beweis zu führen. (Heiterkeit.) Ich glaube, wenn ich beweisen werde, daß die constitutionelle Verfassung für Preußen in keiner Art gut ist, daß sie nicht zu unserem Glücke, sondern zu unserm Unglück führen könnte, dies ein Grund sei, um so eher dem Antrage des Abgeordneten von Gerlach zuzustimmen.

Ich sehe, meine Herren, keinen Artikel in der Verfassungs-Urkunde, der da heißt: diese Verfassung soll durchaus gelobt werden (Heiterkeit), also glaube ich doch auch, daß Jeder das Recht hat, wenn es seine herzensinnige Meinung ist, und die ist es, das mögen Sie glauben, dann auch das Recht habe, zu sagen. diese Verfassung ist für Preußen ein Unglück; das, glaube ich, muß mir doch frei stehen, und wenn ich diesen Beweis führe (Heiterkeit), dann werden Sie doch einige Artikel abändern (der Redner wendet sich an den Präsidenten), erlauben Sie mir fortzufahren.

Ich bin überzeugt, ich werde nichts sagen, was dagegen sein kann. Nun, meine Herren, Sie haben sich gewiß so gut wie ich, und wohl noch besser, im Lande umgesehen; Sie werden da gefunden haben, daß eine Liebe, ein Vertrauen zu der constitutionellen Verfassung, wie wir dieselbe nun haben, nirgend vorhanden ist, ja, daß man, wie ich bestimmt überzeugt bin, mit Recht fürchtet, diese Verfassung werde nicht zu unserm Glück, sie möchte aber sehr leicht zu unserem Unglück führen. Und deshalb, meine Herren, glaube ich, daß viele hier Anwesende nur aus dem Grunde, wie ich es gethan habe, hierher gegangen sind, um nach ihren besten Kräften dieses Unglück, was über uns einbrechen kann, von unserem Vaterlande abzuhalten. (Hört!) Ja, meine Herren, ich sage Ihnen, die Verfassung paßt meiner Ansicht nach so wenig für uns, daß ich wahrlich glaube, der liebe Gott hat uns dieselbe als Strafe für die Sünden gegeben, welche im Jahre 1848 leider in unserem Vaterlande begangen worden sind. Meine Herren! Läugnen will und kann ich nicht, daß vor dem Jahre 1848 ein großes Verlangen, ja, ich will sagen, eine Sehnsucht nach einer constitutionellen Verfassung vorhanden war, daß viele, sehr viele Männer, die es treu und redlich mit ihrem Könige, also mit ihrem Vaterlande meinen, dem Geschrei, welches über das Glück einer solchen Verfassung von Westen aus zu uns drang, Glauben schenkten und meinten, auch Preußen müsse durch dieselbe noch glücklicher werden, wie wir ohne dies schon waren. Nun, meine Herren, fragen Sie diese Männer heute einmal, nachdem wir die Constitution kennen gelernt, das constitutionelle Glück mehrere Jahre genossen haben, und Sie werden überall hören, daß man Ihnen sagt, wir haben uns geirrt, wir sind vollständig enttäuscht, es war ein Phantasiegemälde, welches wir uns entworfen, das nun längst in Nebel zerflossen ist. Und, meine Herren, das kann auch nicht anders sein; betrachten Sie die Verfassung recht bei Licht, und Sie werden finden, daß sie weiter nichts ist, als ein Mißtrauens-Votum gegen den König unsern Herrn. (Oho! oho! Murren in der Versammlung.) Ja wohl, meine Herren, nun Grund zum Mißtrauen haben wir Preußen nicht, wir haben allein Grund zu festem, innigem Vertrauen, und Gott sei Dank, daß dem so ist, denn, meine Herren, wenn es Ihnen möglich ist, so denken Sie sich dieses feste innige Vertrauen, welches wir Preußen zu unserm König, zu unserm Königshause haben, hinweg, und ich frage, was bleibt uns dann? Nichts — wir haben dann aufgehört, Preußen zu sein, wir zerfallen dann in Scherben, denn dies allein ist der Kitt, der uns zusammenhält..... (Der Redner wird vom Präsidenten unterbrochen.)

Ich glaube, ich bin bei der Sache. Herr Präsident, die Sache ist für mich zu wichtig..... Ich versichere, ich freue mich sehr, daß ich jetzt Gelegenheit habe, mich so recht aus Herzensgrund aussprechen zu können. (Heiterkeit.) Ja, meine Herren, ich freue mich von ganzem Herzen darüber und werde den Platz nicht verlassen, bis der Herr Präsident die Gewogenheit hat, die Kammer darüber entscheiden zu lassen. (Unruhe) Ja, meine Herren, ich bitte darum, ob ich bei der Sache bin oder nicht, denn ich glaube, ich bin bei der Sache.

Präsident: Herr v. Zedlitz, wenn Sie es verlangen, so bleibt mir nichts Anderes übrig. Ich habe den Herrn v. Zedlitz zweimal darauf aufmerksam gemacht, daß er nicht bei der Sache ist, und da er sich nicht hat abhalten lassen fortzufahren, so bleibt mir nichts übrig, als die Kammer zu bitten, sich darüber auszusprechen, ob sie dem Herrn v. Zedlitz das Wort gestatten wolle. Ich ersuche daher diejenigen Herren, welche der Ansicht des Präsidenten sind, sich gefälligst zu erheben. (Geschieht.) Es ist die Mehrheit.

(Der Abg. v. Zedlitz verläßt die Tribüne.)

Der Schluß der Rede, den der Abg. v. Zedlitz-Leipe nicht mehr vortragen konnte, sollte lauten:

Man hat nun wohl gesagt, diese constitutionelle Verfassung paßt freilich für Preußen nicht, indeß hätten wir dieselbe nun einmal und sie gewähre uns doch nun einigermaßen eine Garantie für unser Wohlergehen. Nun, m. H., die Männer, welche so sprechen, haben sich die Sache, mildestens gesagt, wohl nicht ordentlich überlegt, denn sonst müßten sie gefunden haben, daß wir Preußen für unser Wohlergehen eine Garantie haben und immer gehabt haben, und diese liegt lediglich und allein in den Herzen unserer Könige. Da, m. H., haben wir, da hat Preußen die Garantie für sein Wohlergehen zu suchen, wahrlich es findet sie dort, und wir können stolz darauf sein, daß dem so ist. Unsere Vorfahren haben dies auch bald erkannt, sie haben sich deshalb innig und mit vollem Vertrauen ihren Königen angeschlossen, beide, König und Volk, bildeten so ein großes Ganze, und auf diese Weise war es auch nur möglich, daß Preußen in kurzer Zeit so groß und mächtig werden konnte, und so, m. H., ist es heute noch. Denn unser jetzt regierender König und Herr war gleich seinen großen glorreichen Vorfahren bereit, für sein Volk sein Herzblut herzugeben, ja, Er ist so groß und edel, daß trotz des schwarzen Undanks, mit welchem Er für alle seine Liebe in dem Jahre 1848 durch die schmachvollste Rebellion, wie die Weltgeschichte eine gleiche noch nicht gesehen, vergolten wurde, Er heute noch bereit ist, seinem Volke dieses Opfer zu bringen. Nun, m. H., frage ich Sie, ob Preußen für sein Wohlergehen diese constitutionelle Verfassung braucht, ob Preußen bereit sein würde, diese dafür einzutauschen. Endlich hat man wohl gemeint, es sei Unrecht, jetzt, wo Preußen vielleicht schweren Tagen der Prüfung entgegengehe, an der einmal bestehenden Verfassung, natürlich auf gesetzlichem Wege, rütteln zu wollen, denn es sei eben heute die größte Einigkeit zwischen König und Volk nöthig, und diese könne dadurch leicht gestört werden. Wenn dem so wäre, freilich, da würde es eine Sünde, ja ein Verbrechen sein, von dieser Stelle aus solche Behauptungen aufzustellen; aber, m. H., das Band, welches um König und Volk fest und innig bis jetzt noch geschlungen, dies ist kein constitutionelles, es ist das Band der alten Preußischen Liebe und Treue gegen seinen König und sein Königshaus, das Band des alten Preußischen Vertrauens zu seinem König, und dieses Band ist heute noch, trotz der schlechten Ereignisse, trotz dieser constitutionellen Verfassung, noch fest und innig. Naht für Preußen die Stunde der Prüfung, so wird es sein wie damals, als Preußen schweren Prüfungen entgegen ging und diese mit vollen Ehren bestand, wie damals, als der Dichter und mit ihm das ganze Volk begeistert sang: „Der König rief, und Alle, Alle kamen.... Und Jeder gab, was er nur konnte geben, Kind, Hab und Gut, Gesundheit, Blut und Leben, mit Gott für König und für's Vaterland!" So, meine Herren, wird es dann ohne constitutionelle Verfassung und ohne diese Kammer mit Gottes barmherzigem Beistand wieder mit Preußen sein. Da nun das, was ich hier gesprochen, meine innigste Herzensüberzeugung ist, so werden Sie es begreifen, wie ich bereit sein würde, und zwar lediglich und allein zum Wohl unseres Vaterlandes, unsern König und Herrn auf den Knieen zu bitten, Er möge das volle Regiment, wie Gott ihm dies bei seiner Thronbesteigung in die Hände gegeben, wieder übernehmen und uns in Gnaden ohne diese constitutionelle Verfassung und ohne diese Kammer regieren.

Handel, Gewerbe und Industrie.

(**Wollberichte**.) **Berlin**, 22. April. Zwei anwesende Hamburger Händler kauften einige feine Stämme Anfangs der 70er, ein Kammgarnspinner circa 100 Ctnr. Mittelwollen um 60 Thlr. und Tuchfabrikanten, auf der Durchreise nach Leipzig begriffen, größere und kleinere Posten in verschiedenen Preisen, an welchen ein weiterer Rückgang bemerkbar war.

Breslau, 22. April. In dieser Woche sind ca. 300 Ctr. verkauft worden, und zwar meist Russische, Polnische und Posensche Einschuren, im Preise von 50 Thlrn. bis Mitte Sechszig. Für ein ausgezeichnetes Pöstchen hochfeine und brillant gewaschene Schweißwolle zahlte man über Sechszig, und für Polnische Locken von 46 — 51 Thlr.

Vermischtes.

Thorn, 22. April. [Eine Französische Kriegskasse.] Im November v. J. waren hierher aus Posen vier Personen gekommen, um in der Nähe des Grenzortes Pieczenia im Forst des Dominiums Grabia eine Französische Kriegskasse, die beim Rückzuge der großen Armee in jener Gegend vergraben worden sein sollte, an's Tageslicht zu fördern. Das hiesige Landraths-Amt erhielt Nachricht von dem Vorhaben und verhaftete die napoleonssüchtigen Schatzgräber, ehe sie ihr ungesetzliches Unternehmen begonnen hatten. Bei diesen Personen wurde auch ein Plan gefunden, welcher die Oertlichkeit nachwies, wo man den Schatz angeblich vergraben hatte. In Folge dieser Mittheilungen fanden später Unterhandlungen zwischen den betreffenden Behörden und dem Besitzer des genannten Dominiums Behufs Ausgrabung der Kriegskasse statt, und ist in voriger Woche der Schatz aufgesucht worden. Die Nachgrabungen haben indeß kein günstiges Resultat gehabt, und sicher hat die Volksstimme Recht, welche erzählt, daß die Kriegskasse jener Zeit zwar vergraben, aber schon längst glücklich wiedergefunden und ihr goldener Inhalt in Umlauf gesetzt worden sei. Die Geschichte von der Kriegskasse, die manches Gelüsten weckte und manches Gehirn erhitzte, hat nunmehr in ziemlich komischer Weise ihr Ende erreicht. (Pos. Z.)

Frankfurt, 20. April. [Die Antizopf-Verschwörung.] In unserer Stadt hatten in letzterer Zeit viele Frauenspersonen, besonders junge Mädchen, ihre Zöpfe auf eine ganz eigenthümliche Weise verloren, indem solche beim Frisiren gewissermaßen von selbst abfielen. Man hatte deswegen allerlei Vermuthungen, von welchen jedoch bis jetzt keine zur Wahrheit geworden ist. Darüber ist man indeß ziemlich einig, daß eine scharf ätzende Flüssigkeit gebraucht worden sein muß, welche die Haare so mürbe macht, daß sie sich, als ob sie durchgeschnitten wären, von einander lösen, ohne daß eine Spur davon an denselben zu sehen ist. Auf das hiesige Polizeiamt sind bereits 39 Zöpfe von Mädchen und Frauen gebracht worden, welche auf so schmähliche Weise ihres Schmuckes beraubt wurden. Den letzten brachte vorgestern ein 14jähriges Mädchen, welchem Morgens beim Durchkämmen der Haare der Zopf in der Hand blieb. Auch dieses Kind erinnert sich eben so wenig, wie die anderen Mädchen, daß Jemand das Haar mit Etwas berührt habe, und doch kann es nicht anders sein, als daß letzteres geschehen. Trotz der Wachsamkeit unserer Polizei und der ausgesetzten Prämie von 100 Fl. ist es derselben noch nicht gelungen, den Uebelthäter zu ertappen.

* **Christiania**, 20. April. Aus den Küstengegenden und aus dem Innern Norwegens wird von großen Verheerungen durch heftige und fürchterliche Orkane berichtet, welche ganz Norwegen durchheulen und seine alten Wälder beugen, größtentheils von heftigen Regengüssen, Schnee, Hagel und Donnergebrüll begleitet. An den Klippen treiben viele Wracks. — Aehnliches wird von der Schwedischen Küste berichtet.

---

er des Muthes eingedenk sein, des theuersten Erbtheils seiner Väter." — Denken wir zur Abwechselung ein Bischen nach, wie die Spener'sche Zeitung „des Muthes eingedenk" gewesen in jener Nacht, wo es hieß: „Die Russen kommen". Die vor uns liegende zweite Ausgabe der Spener'schen Zeitung vom 21. März 1848 berichtet darüber wörtlich: „Wir haben noch einmal eine Schreckensnacht erlebt, die in gewisser Hinsicht noch fürchterlicher werden konnte, als die Schlachtnacht vom 18. März." Und nun folgt eine umständliche, haarsträubende Beschreibung jener „Schreckensnacht", fast so lang, aber nicht so langweilig wie ein heutiger Leitartikel des 8. Die Spener'sche bezeichnet es zwar als eine „Fabel", daß „die Russen im Anrücken auf die Stadt", aber der Schreck liegt ihr nichtsdestoweniger noch zwischen den Zeilen. „Der Moment des Alarms war übrigens großartig", schreibt sie. „Der Ruf zu den Waffen durch die ganze Stadt und die Vorstädte war augenblicklich. Die Stadt, von hohem Hause (Gießhaus?) aus betrachtet, tobte wie ein brausendes Meer. Hunderttausend Kehlen riefen auf einmal. Ueberall hörte man Piken und Haken, aber so sorgfältig man lauschte, so erfolgte doch kein Schuß, kein Trommelwirbel." — Mit einem Wort: „Viel Lärm um Nichts." O Shakespeare Spener! Es ist unrecht, immer nur von Tantens „Extrablatt der Freude" zu reden. Denn Onkels „Extrablatt des Schreckens" hat nicht weniger den Besten seiner Zeit genug gethan!

—.. Beiträge zur Geschichte der „öffentlichen Meinung" der Tante Voß aus dem tollen Jahrgange. Heut vor sechs Jahren, am 27. April 1848, meldete die Vossische Zeitung in einer Original-Correspondenz aus Freiburg wörtlich: „Schrecklich lauten die Kunden von dem Wüthen der fremden, gegen die Badischen Republikaner aufgebotenen Truppen, besonders der Hessen, sie sollen den gefangenen Republikanern die Sehnen an den Händen aufschlitzen, sie damit an die Roßschweife binden und so theilweise zu Tode schleifen, sollen so hausen, wie man es früher wohl von den wilden Hunnen und Türken berichtet hat" — Heute freilich würde Tante Voß fürchten, einen Aufruhr im Serail der „öffentlichen Meinung" zu stiften, wenn sie wie dazumal die Türken irgendwie mit den „wilden Hunnen" zusammenspannte! Denn heute sind die Türken das, was die Badischen Republikaner der liberalen Presse vor sechs Jahren gewesen, und die Russen dienen der Tante jetzt als Türken-Hunnische Hessen!

— △ Die Vossische Zeitung ist empört darüber, daß „die kreuzritterliche Partei die öffentliche Meinung die Meinung der Conditoreien, Kaffeehäuser und Bierschänken genannt hat." Das hat sie gejuckt, und sie kratzt sich wie folgt: „Wir geben gern zu, daß die öffentliche Meinung, eben weil sie eine öffentliche ist, auch in öffentlichen Localen, also in Conditoreien, Kaffeehäusern und Bierschänken sich kundgiebt." Und nachdem der „Moniteur" der politischen Kannegießer seinen Kaffeeschwestern und Bierbrüdern diese Concession gemacht hat, fährt er fort: „Die öffentliche Meinung hat aber das Eigenthümliche, daß sie wie ein gemeinschaftliches Glaubensbekenntniß eine ganze Nation durchdringt." Von dieser „ganzen Nation" ist aber doch wohl wenigstens das Bruchtheilchen in Abzug zu bringen, welches die Vossische Zeitung nicht liest? Wie? Denn in ihrer Bescheidenheit hält die Tante natürlich nur das, was sie meint, und im Verlage Vossischer Erben veröffentlicht, für die allein wahre öffentliche Meinung. Gar possierlich macht sie sich, wenn sie auf „die Macht der öffentlichen Meinung" pocht. Denn diese „Macht" war allerdings Anno 1848 so mächtig, daß die Vossische Zeitung damals die Soldaten des Königs von Berliner Scharfschützen „auf den Knopf" treffen ließ.

— Aus Westphalen theilt man uns mit, daß die neue patriotische Zeitung, von welcher in diesen Tagen die erste Nummer erscheinen wird, schon jetzt vor ihrem Entstehen die Ehre hat, von der gesammten Liberalschaft auf das Heftigste angegriffen zu werden. Daß die Liberalschaft, wie gewisse Geschöpfe, welche die reine Wäsche fürchten, einigermaßen in Unruhe und Angst ist, läßt sich allerdings erklären, denn diesem lange ungestört aufgehäuften politischen Schmutz steht eine scharfe Lauge bevor, und die Hauptbefürchtung der liberalen Philister, „die patriotische Zeitung werde wo möglich noch reactionärer auftreten, als die Kreuzzeitung", dürfte aus dem doppelten Grunde richtig sein, daß jene in ihrer Eigenschaft als Provinzialblatt weit mehr reagirend in das Einzelne, auch in persönliche Verhältnisse eingehen muß, und daß sie als neuer Besen besonders scharf kehren wird. Aus diesen Gründen ist denn auch die zweite, das Herz der Westphälischen Liberalschaft bewegende Furcht — Furcht ist überhaupt die Hauptleidenschaft der Liberalen, und Mancher ist liberal bloß aus Feigheit — „die patriotische Zeitung werde den bisher ungetrübten Frieden und die Ruhe der Bevölkerung Westphalens stören", nicht so ganz ohne, wenn nämlich unter Ruhe und Frieden die ruhige und friedliche Herrschaft der Kölner und Weser-Zeitung, ingleichen der demokratischen Zeitung des Herrn Krüwell verstanden wird. Die gemüthlichen Leser dieser edlen Blätter werden allerdings jetzt mitunter etwas zu sehen bekommen, was ihre Gemüthlichkeit stören wird, und sie werden verschiedentlich die Frage hören müssen, ob es für einen loyalen Preußischen „Staatsbürger", ob es für einen Beamten, der des Königs Brod ißt, sich schickt, seine politische Belehrung aus einer Zeitung zu holen, welche seit 1848 den Preußischen Adler verläugnet und mehr denn einmal mit dem Abfall der Rheinlande gedroht hat. Dieses und Mehreres steht ihnen bevor, und da die Liberalen doch nicht so ganz dumm sind, wie sie aussehn, so wissen sie recht gut, daß in Westphalen mehr als anderswo der liberale Schmutz — dieser aber denn auch recht dicke — nur obenauf liegt, und demnach ganz nothwendig die patriotische Zeitung, wenn sie wirklich ins Leben getreten ist, sich und ihren Grundsätzen Bahn brechen und den echten unverrheinländerten Kern des Westphälischen Wesens zu Tage förden wird. Deshalb suchen sie denn auch die patriotische Zeitung womöglich noch in der Geburt zu tödten, und scheuen zu diesem Zweck kein Mittel. Namentlich wird uns als gewiß gemeldet, daß die liberale Partei in einem sehr lebhaften Briefwechsel mit Berlin steht, um dort an Orten, die man für zugänglich hält, Sympathieen für die „Aufrechterhaltung des Friedens und der Ruhe" zu erwecken. Daß verschiedene Beamte als sehr thätige Gegner der patriotischen Zeitung auftreten, darf nicht befremden, wenn man weiß, welchen Einfluß manche Beamten, — so nennt man vorzugsweise die Amtmänner, früher nach Königlich Westphälischer Titulatur „Canton-Beamte" — auf die Wahlen der bekanntlich insgesammt auf der linken Seite sitzenden Westphälischen Abgeordneten gehabt haben. †

— !! Was der Wiener „Lloyd" über die Oster-Rundschau geschrieben hat, wird von der Kölnischen Zeitung mit Wonne nachgedruckt. Nicht nur die schönen Seelen begegnen einander, sondern auch die — Krämerseelen.

— !! Herr v. Vincke wollte mit seinem bekannten Müllerwitz den „Jugendfreund des Herrn v. Gerlach" adoptiren, wurde aber dafür vom Präsidenten der Zweiten Kammer zur Ordnung gerufen und ihm das Weitere vor'm Munde weggenommen, so daß wir, uns seines neulichen Gleichnisses von den „gebratenen Tauben" erinnernd, unwillkürlich an einen gerupften Finken denken mußten.

— !! Auch der einstimmige Abgeordnete von Trier steht mit Rußland blank, und das Schwert seiner Zunge kreuzt sich mit „dem Schwerte Rußlands". Er geizt nicht mit Worten, und wir schließen darauf, daß die Stenographie seiner Rede versendet werden wird unter der Adresse: „Sachen ohne Werth."

— ≌ Da es der neueren Chemie vorbehalten war, die wichtige Entdeckung zu machen, daß der Mensch das ist, was er ißt, so gewinnt die Küche und mit ihr die Köchin in Berlin wie überall eine höhere Bedeutung. Es ist auch gewiß für das Hauswesen und den häuslichen Frieden nicht gleichgültig: ob die Suppe kalt, das Rindfleisch zähe und der Braten angebrannt auf den Tisch kommt. Aus diesem Grunde steht die Köchin an der Spitze der weiblichen Dienerschaft, obgleich ihr dieser Rang häufig von dem Kammermädchen da bestritten wird, wo ein solches vorhanden ist. Natürlich entstehen aus diesem Kampfe um das Principat allerlei Zwistigkeiten. Die Köchin hat eine große Partei, da es in ihrer Macht steht, allerlei kleine materielle Vortheile ihren Anhängern und Freunden zuzuwenden. Das Kammermädchen besitzt dagegen das Ohr der Gebieterin zu jeder Stunde. Der Sieg ist daher mindestens zweifelhaft, und der Kampf endet meist nur mit einem Waffenstillstande, der die Erneuerung der Feindseligkeiten zur gelegenen Zeit gestattet. Die Berliner Köchin ist hinlänglich bekannt und von verschiedenen Schriftstellern beschrieben worden. Sie besitzt wenig Schulkenntnisse, aber viel „Intelligenz", liebt die Natur an sogenannten „Ausgeh'-Tagen", wo sie in der Gegend von Moabit, Schöneberg und Stralow angetroffen wird. Ihr Herz ist voll Gefühl und ihr großer Pompadour voll Butterschnitten und andern Lebensmitteln, die sie gern mit einer gleichgestimmten Seele theilt. Sie liebt den Staat mehr als ihr eigentlich zukommt. Ohne Seidenhut geht sie nicht aus, und Glacéhandschuh müssen ihr die feuerrothen Hände verbergen helfen. Ein Luxusgesetz, wie in alten Zeiten solche öfters erschienen, dürfte auch heut zu Tage nicht ohne Nutzen für das weibliche Dienstpersonal sein. Es hält jetzt oft schwer, die Köchin am Anzuge von der Herrschaft zu unterscheiden, und erst neulich kam es vor, daß ein Berliner Geheimrath beim Begegnen einer übertrieben Staat Machenden stutzte und sagte: „Die Dame kommt mir ganz bekannt vor." — „Es ist ja unser Dienstmädchen, Papa!" rief Geheimraths Töchterlein. Und Papa antwortete: „Um ein Haar hätt' ich den Hut vor ihr gezogen. Am 15. wird ihr gekündigt."

— ss Im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater hat am Dienstag Frau Stolte aus Kassel ihr Gastspiel als „Catharina" in Shakespeare's „Bezähmte Widerspenstige" mit vielem Glück eröffnet; sie wurde zwei Mal gerufen. Herr Görner als „Baptista" und Herr Ascher als „Petruchio" theilten den Beifall. Letzterer spielte so natürlich, daß die Beweise in den Stücken einer zerbrochenen Elle bis ins Parquet kamen.

— ss Der General-Musik-Director Meyerbeer wird, nach längerer Abwesenheit, von Paris binnen Kurzem wieder hier eintreffen.

— ss Der junge Pianist und Componist Herr W. Pfeiffer gab am Montag eine musikalische Matinée, die sehr zahlreich auch von Kunstkennern besucht war, und in deren einzelnen Piecen er sowohl ein vielversprechendes Talent als Componist, wie bedeutende Fertigkeit und Eleganz in seinem Spiel bekundete.

Inserate.

Der Correspondent aus London sagt in Nr. 92 d. Bl.: „Zwar Kladderadatsch und der Zuschauer und andere solche Geister dürfen sich das erlauben." Der Einsender des Gegenwärtigen, der neben seinen Leitartikeln auch an dem kleinen Krieg im Zuschauer sich betheiligt und deshalb von dieser wohl ohne besondere Absicht geschriebenen, und einer Rüge der Redaction gewiß nur zufällig entgangenen Aeußerung mitbetroffen wird, muß sich seinerseits auf das Entschiedenste dagegen verwahren. Der Herr Correspondent aus London wird auch gewiß damit einverstanden sein, daß ein wesentlicher Unterschied, ja ein vollkommener Gegensatz besteht zwischen der Bekämpfung der Frivolität durch den Zuschauer, und der Frivolität selbst, dem wahren und einzigen Geist jenes aus dem entartetsten Berliner Judenthum gebornen Witzblattes, mit der es seinem Patron, dem geprügelten und doch immer fort bellenden Tersites gleich, alles Heilige, Ernsthafte oder auch nur noch einigermaßen Anständige in den Kreis seiner elenden Witzelei zieht. Wir bitten also recht sehr, uns in's Künftige mit dem Kladderadatsch nicht wieder in einem Satz zu nennen. †

Eine Erzieherin,
welche bei frommem Gemüthe genügende wissenschaftliche Bildung besitzt, im Englischen, Zeichnen und in der Musik Unterricht ertheilen kann und geläufig französisch spricht, wird von einer Familie auf dem Lande gesucht. Adressen werden unter L. 17. Stargard in Pommern poste restante erbeten. Sehr erwünscht würde dabei eine Auskunft über die früheren Verhältnisse und ein Vorschlag des Gehalts sein.

Studiosus quidam docendi non imperitus ha gran desiderio di insegnare, sous des conditions modestes, languages as well as the elements of sciences. — Ein im Unterrichten nicht unerf. Stud. wünscht Sprachen u. a. Fächer zu lehren. Gef. Off. bei Hrn. Schmidt, Klosterst. 104.

Ein routinirter Rechnungsführer in gesetztem Alter, gelernter Oeconom, unverheirathet und mit besten Attesten versehen, sucht für Johannis c. ein in sein Fach schlagendes Unterkommen. Die Expedition dieser Zeitung giebt nähere Auskunft.

Ein junger Mann von 25 Jahren, der die letzten 3 Jahre in einem hiesigen Banquier-Geschäft gearbeitet hat und eine gute Hand schreibt, wünscht zum 1. Juli oder auch gleich in einem andern derartigen Hause hier oder außerhalb einzutreten. Reflectirende werden gebeten, unter O. 117 im Intell.-Comtoir Näheres niederzulegen.

Ein junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet Gelegenheit bei einem adligen Gutsbesitzer, welcher seine Güter selbst bewirthschaftet.

Anfragen werden unter A. B. Neusalz in Niederschlesien erbeten.

Bekanntmachung.

Die Vorträge für das Sommer-Semester werde ich in meinem klinischen Lehrinstitut für Augen-Heilkunde, Karlstraße Nr. 46, am Montag den 1. Mai, Morgens 8 Uhr, eröffnen.

Dieselben werden dreimal wöchentlich von 8—10 Uhr abgehalten. Operations-Tage: Montag und Donnerstag.

Zu ophthalmoskopischen Uebungen und Operations-Cursen bin ich in der zweiten Hälfte des Semesters erbötig.

Berlin, den 25. April 1854.

Dr. A. v. Graefe.

In Folge der in den letzten Jahren auf Hebung der Gemeinde-Lehr-Anstalten verwendeten größeren Sorgfalt und der dadurch hervorgerufenen größeren Frequenz sind wir in den Stand gesetzt, mit dem 1. Mai c. die Gemeinde-Knabenschule um eine siebente und die Gemeinde-Mädchenschule um eine fünfte Klasse zu vermehren. Das Pensum der Schule wird entsprechend erweitert. Die Anmeldungen für die Knabenschule geschehen bei dem Dirigenten Herrn Horwitz, Rosenstraße No. 12, für die Töchterschule bei dem Hauptlehrer Herrn Engelmann, Heidereutergasse No. 5.

Berlin, den 24. April 1854.

Der Vorstand der jüdischen Gemeinde.

Zu den neuen Cursus d. Italien. Sprache, welche Anf. Mai beginnen, melde man sich b. Prof. Fabbrucci, Niederlagstrasse Nr. 6, v. 2—4 Uhr.

In Potsdam, am Abhange des Brauhausberges, mit einer weiten Aussicht über das nahe und ferne Panorama Potsdams und der Havelseen ist eine Sommerwohnung, aus zwei möblirten Piecen bestehend, sofort zu vermiethen. Bis zum Theehäuschen hinauf erhebt sich am Bergabhange ein wohlgepflegter Garten. Adressen sub F. B. in der Exped. d. Ztg.

Bernburgerstr. 7. parterre, ist eine meubl. Stube mit oder ohne Cabinet zu vermiethen.

Verkauf herrschaftlicher Wagen.

Eine für die Stadt und Landwege gebaute, neue, moderne, bequeme, 4sitzige Victoria-Fenster-Chaise und ein desgleichen 2sitziges Coupé, beide Wagen mit Reiserequisiten, sollen für fremde Rechnung preiswürdig verkauft werden. Näheres bei Hrn. Bentheim, Behrenstraße Nr. 6.

Fremden-Hotel in Berlin

Schadow-Straße Nr. 2, ganz nahe den Linden.

Dieses von mir seit Kurzem mit ganz neuem Ameublement und allen Bequemlichkeiten versehene Hotel empfehle ich dem geehrten reisenden Publicum bei billig zu stellenden Preisen zur geneigten Beachtung.

H. Hirschberg.

Eine sehr gut erhaltene C-Feder-Chaise mit Vorder-Verdeck, passend für Gutsbesitzer, steht zum Verkauf Hotel de Saxe.

Holz-Verkaufs-Anzeige.

Es sollen Montag den 1. Mai d. J. Vormittags 10 Uhr im Krefeldt'schen Gasthause zu Königs-Wusterhausen folgende Hölzer versteigert werden:

I. Oberförsterei Königs-Wusterhausen.

198	Klafter Kiefern-Kloben		Ablage Biebegs Garten.
14½	„ „ „ (runde)		
80½	„ „ Knüppel		
64½	„ Eichen-Kloben		
14	„ „ „ (rothfaul)		Ablage Blache-Halde.
12¾	„ „ Knüppel		
16½	„ Kiefern-Kloben		
152	„ Eichen-Kloben		Ablage Schweinebucht.
37	„ „ „ (rothfaul)		
22	„ „ Knüppel		
161	„ Kiefern-Kloben		Ablage Brückchen.
½	„ „ „ (runde)		
27	„ „ Knüppel		
33	„ Eichen-Kloben.		Neue Ablage.
110½	„ Kiefern-Kloben		Ablage Klenzen Garten.
3½	„ „ „ (runde)		
54	„ „ Knüppel		
58	„ „ Stubben		
300	„ „ Kloben		Ablage Zemmin-See.
163½	„ „ Knüppel		
212½	„ „ Stubben.		Ablage Mochgraben.

II. Oberförsterei Hammer.

82	Klafter Kiefern-Knüppel.	Jagen 83	
84	„ „ „	Jagen 88	Belauf Buchholz.
347½	„ „ Kloben		
69	„ „ Knüppel	Jagen 100	
132	„ „ Stubben		
175½	„ „ Kloben		
102	„ „ Stubben	Jagen 109	
200	„ „ Kloben		
155	„ „ Knüppel	Jagen 111	
16	„ „ Stubben		
5	„ „ Kloben	Jagen 99	
1	„ „ Knüppel		
6½	„ „ Kloben	Jagen 110	
2½	„ „ Knüppel		
70	„ „ Kloben	Jagen 115	Belauf Neubrück.
8	„ „ Knüppel		
111½	„ „ Kloben		
37	„ „ Knüppel	Jagen 130	
86	„ „ Stubben		
134½	„ „ Kloben		
26½	„ „ Knüppel	Jagen 131	
74½	„ „ Stubben		
8	„ Birken-Kloben	Jagen 116	
3½	„ „ Knüppel		
47½	„ Kiefern-Kloben	Jagen 159	Belauf Prieros.
7	„ „ Knüppel		
92½	„ „ Kloben	Jagen 152	
6	„ „ Knüppel		
7	„ Eichen-Kloben	Jagen 155	
2½	„ „ Knüppel		
11	„ „ Kloben	Jagen 154	
4	„ „ Knüppel		
11½	„ „ Kloben	Jagen 158	
3	„ „ Knüppel		

III. Oberförsterei Klein-Wasserburg.

84½	Klafter Kiefern-Kloben	Jagen 65	Belauf Krausnick.
21½	„ „ Knüppel		
82¼	„ „ Kloben		
111	„ „ „ (runde)	Jagen 66	
31	„ „ Knüppel		
64½	„ „ Kloben		
7½	„ „ „ (runde)	Jagen 67	
13	„ „ Knüppel		
57	„ „ Kloben		
3½	„ „ „ (runde)	Jagen 69	
12½	„ „ Knüppel		
24½	„ Birken-Kloben	Jagen 34	Belauf Eichholz.
69½	„ Kiefern-Kloben	Jagen 168	
14	„ „ Knüppel		
9	„ „ Kloben	Jagen 158	
2	„ „ Knüppel		
163	„ „ Kloben	Ablage Kleine Mühle.	
37	„ „ Knüppel		
422	„ Elsen-Kloben	Ablage am Köthenschen See.	
133	„ „ Knüppel		
345	„ „ Kloben	Ablage bei Leibsch.	
98	„ „ Knüppel		

Die speciellen Verzeichnisse dieser Hölzer sind bei den Herren Oberförstern Messow zu Forsthaus Fasanerie, Hartig zu Forsthaus Hammer und Ising zu Forsthaus Klein-Wasserburg einzusehen, welche die Hölzer auf Verlangen vorzeigen lassen werden.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termine näher bekannt gemacht und wird bemerkt, daß der vierte Theil der Meistgebote in demselben als Angeld bezahlt werden muß, und daß dies auch für diejenigen Gebote gilt, welche den Tarwerth nicht erreichen und auf welche der Zuschlag im Termine nicht ertheilt wird.

Berlin, den 13. April 1854.

Der Königliche Ober-Forstmeister
v. Schele.

Politische Literatur.

Auf folgende zwei Schriften macht die Verlagshandlung aufmerksam, und sind solche vorräthig in Berlin bei **Julius Springer, 20** Breitestraße, in Stettin bei L. Saunier:

Westeuropäische Gränzen

von einem

Beamten der Civilisation.

Preis 15 Sgr.

Die osteuropäische Gefahr,

vom Verfasser

der Westeuropäischen Gränzen.

Preis 12 Sgr.

Beide Schriften des patriotischen Verfassers haben zur Zeit ihres Erscheinens das größte Aufsehen erregt und von allen Seiten die günstigsten Beurtheilungen erhalten (conf. Kölnische Zeitung, Aachener Zeitung, Elberfelder Zeitung, Zeitung für Norddeutschland, Deutsche Allgemeine Zeitung, National-Zeitung, Saar- und Mosel-Zeitung, Menzel's Literatur-Blatt, Berl. Militair-Literatur-Zeitung, Grenzboten u. s. w.). Mehrere der bedeutendsten Zeitungen haben namentlich die letztere zur Grundlage von Leit-Artikeln genommen und sie einstimmig als die gediegenste Arbeit über diese wichtige Frage bezeichnet.

Erstere zerfällt in 5 Abschnitte: Die Grenzen Frankreichs von Le Masson. Eine Drohung. Die Grenzen des Guten und des Bösen. Eine Erklärung. Die geschichtlichen Grenzen in West-Europa. Ein Protest. Belgiens Unabhängigkeit und Neutralität. Die Grenzen dieser Schrift.

Trier, April 1854.

Die andere (dem deutschen Vaterlande gewidmete) Schrift besteht aus 3 Abschnitten: Ein derb skizzirter Abriß der russischen Geschichte bildet das erste Drittel des Werkchens. Darauf folgt die gedrängte, lebhafte Darstellung des türkisch-russischen Streits, dessen Hauptvorfälle durch die langwierigen täglichen Nachrichten im Gedächtniß des Lesers ihre Einheit und bestimmte Form zu verlieren drohen. Im dritten Abschnitte erhalten wir weniger eine Lösung, womit nur die Franzosen so rasch bei der Hand sind, als eine allgemeine Darlegung der Zustände Frankreichs und Englands, die sich, nach des Verfassers Ansicht, durchaus nicht zu einer gründlichen Lösung der russisch-türkischen Frage eignen. Interessant wird der Leser auch im Besondern die Berücksichtigung der bereits erschienenen Hauptschriften über denselben Gegenstand finden.

Beide Broschüren sind durch sämmtliche Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes zu beziehen.

Fr. Lintz'sche Buchhandlung.

Ein Apfelschimmel, Wallach, 5jährig, gesund, sehr elegant, fromm und gut geritten, ein ausgezeichnetes Husarenpferd, ist zu verkaufen. Näheres Wilhelmsstr. 62, 2 Tr.

Kissinger Mineralwasser-Füllung 1854.

Obgleich der Ruf der ausgezeichneten Heilkräfte der Kissinger Mineralwasser, insbesondere des Rakoczy, alle Welttheile bereits durchdrungen, so scheint dennoch die Anwendung derselben vom ärztlichen Standpunkte aus häufig bei weitem noch nicht genug in ihrem hohen Werthe und in ihren vielseitigen chemischen, pharmacodynamischen und therapeutischen Heilwirkungen erkannt und in dieser Bedeutung in einer Menge Krankheitsformen gewürdigt zu sein, wo bei deren gehöriger Anwendung oft bei den hartnäckigsten Leiden schon in kurzer Zeit nach dem Gebrauche der Tinctur auffallende Besserung des Patienten zu erwarten ist, und bei fortgesetztem Gebrauche selbst dann noch das Uebel gänzlich gehoben wird, wo vorher oft Jahre lang vergeblich andere Heilmittel angewendet worden waren.

Bei dem vorherrschenden Reichthum und der glücklichsten Mischung heilwirkender Salze, besonders des Chlornatrin, dann des Eisenoxydul, des kohlensauren Natron und der freien Kohlensäure, ist der Kissinger Rakoczy eines der souverainsten Mittel für den jetzt regierenden Krankheits-Genius der meisten Patienten, er zeigt den größten Einfluß auf die Säftemischung, auf Verdauung, auf die Leber, auf Pfortader- und Gebärmuttersystem und bietet den Vortheil vor andern drastischen Heilmitteln, daß er mit seiner auflösenden und zertheilenden die stärkende, belebende Wirkung verbindet. Die zunächst in die Augen fallenden Wirkungen sind: gesteigerter Appetit, vermehrte, doch nicht schwächende Stuhlausleerungen, Regulirung der Ausscheidung der Harn- und Geschlechtswerkzeuge, gesunder Schlaf, Wiederkehr der heiteren Stimmung, gesteigerte geistige Energie und Lebenslust. Am heilkräftigsten zeigte er sich bis jetzt in folgenden Krankheitsformen:

1) Die meisten chronischen Unterleibskrankheiten, besonders die Hämorrhoiden, dann Leber-, Gallen- und Milz-Leiden, träge und schwache Verdauung, Verschleimung, Blähungen, Fettsucht, Würmer, Plethora des Unterleibes, Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit, Säurebildung, Wallungen, Herzklopfen, unregelmäßiger Puls, Schwindel, Nervenaufregung, geistige und körperliche Abspannung 2c.
2) Hypochondrie, Melancholie, Hysterie und verschiedene andere Nerven-Krankheiten.
3) Rheumatismus und Gicht.
4) Krankheiten der Nieren und Blase, Steinbeschwerden 2c.
5) Rothlaufformen, von Störungen im Pfortadersystem bedingt.
6) Hautausschläge, Finnen, Flechten.
7) Unregelmäßige Menstruation, weißer Fluß, Unfruchtbarkeit.
8) Verschleimung der Lungen, auf Laxität beruhend.

Ganz besondere Würdigung verdient die obenbezeichnete Verbindung der Salze mit der Kohlensäure und dem Eisenoxydul, wodurch ein dem jetzigen herrschenden Krankheitscharakter, welchem bei vorwiegender Venosität eine große Abspannung oder Reizbarkeit des Nervensystems zu Grunde liegt, in allen Beziehungen rationell anpassendes Heilmittel geboten wird, welches gerade hierin, in seiner nicht schwächenden, sondern mit der lösenden und abführenden die stärkende und belebende Wirkung verbindenden Eigenschaft, den offenbaren Vorzug vor den laxirenden Bitterwässern u. dergl. behauptet.

Eine Kissinger Rakoczykur eignet sich aber auch prophylactisch als Vorbeugungsmittel gegen Bildung chronischer Unterleibs-Krankheiten für viele Personen und besonders jene wohlbeleibten Constitutionen, bei welchen unregelmäßige und mangelhafte Ausscheidungen, namentlich in der Unterleibssphäre, stattfinden, woselbst der Ursprung der später sich ausbildenden Gicht, Lungen-Krankheiten, Hämorrhoiden und anderer Unterleibs-Beschwerden zu suchen ist. So gilt der Rakoczy auch als ein treffliches Vorbeugungsmittel gegen die Asiatische Cholera, indem seine Hauptbestandtheile in der ihnen eigenen natürlichen Zusammensetzung als Heilmittel gerade jenen krankhaften Vorgängen im Organismus kräftig entgegenwirken, in welchen die Prädisposition zur Cholera vorzüglich erkannt wurde.

Bei der herannahenden Frühlingszeit, welche sich zu Mineralwasser-Kuren besonders eignet, bringen wir hiermit zur Anzeige, daß die diesjährige frische Füllung des Rakoczy und der übrigen Kissinger Mineralwasser bereits begonnen hat, und können Bestellungen direct oder bei allen zunächst gelegenen Mineralwasser-Handlungen ausgeführt werden, welche auch Kissinger Brunnen-Gebrauchsberichte gratis verabreichen.

Bad Kissingen, im März 1854.

Gebrüder Bolzano.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Berlin vorräthig in der **Buch- u. Kunsthandlung von F. Schneider u. Co., Unter den Linden Nr. 19:**

Alphabetisches Repertorium

zur

Charakteristik

der homöopathischen Arzneien.

Ein Handbuch zum schnellen und sichern Auffinden **der für jeden einzelnen Fall passenden Arzneimittel,** nach Prüfungen an Gesunden und nach den bisherigen **Erfahrungen am Krankenbette.**

Von Dr. A. Possart.

gr. 8. geh. 1853. (A bis Z). Preis 3 Thlr. 10 Sgr.

Obiges Werk von Possart, ein umfassendes Handbuch, das gegen 300 Arzneimittel, darunter sämmtliche neugeprüften, bespricht, ist von mehreren unter den Homöopathen als Auctoritäten geltenden Männern, u. A. von den DDr. Günther in Langensalza, Lutze in Cöthen 2c., einer gründlichen Beurtheilung unterzogen worden und wird von denselben als ein mit großer Sorgfalt und vielem Fleiße gearbeitetes Buch allen Freunden der Homöopathie auf's wärmste empfohlen.

Die Zeitschrift für homöopathische Klinik, herausgegeben von Dr. B. Hirschel in Dresden, III Band, Nr. 4, spricht sich über obiges Werk also aus:

„Von Possart's Repertorium freuet es uns berichten zu „können, daß dasselbe dem praktischen Bedürfnisse noch am „besten zu Hülfe kömmt und daß es mit Fleiß gearbeitet „ist. — Es ist bereits in's Englische übersetzt 2c."

☞ Denen, welche dieses ausgezeichnete Werk noch nicht kennen und doch den Inhalt desselben einer genauen Prüfung unterwerfen wollen, wird das Buch von jeder Buchhandlung zur Einsicht abgegeben.

Verlag von F. A. Eupel in Sondershausen.

Vorträge

aus dem Verlage von **Wilhelm Hertz,**

Behrenstraße 41.

H. Hettner, Robinson und die Robinsonaden. Vortrag im wissenschaftlichen Verein. 6 Sgr.

R. Gosche, Die Alhambra und der Untergang der Araber in Spanien. Vortrag im wissenschaftlichen Verein. 12 Sgr.

K. Witte, Der katholische Tendenz-Roman. Vortrag im wissenschaftlichen Verein. 6 Sgr.
— — Die Alpengüsse. Vortrag. 6 Sgr.

Erdmann, Das Heidnische im Christenthum. Vortrag. 5 Sgr.

Fr. Holsteiner und Colchester-Austern, lebende Hummern, marinirte Muscheln, ger. Rhein- und Weserlachs und grosse Rhein-Neunaugen empfing

F. W. Borchardt,

Französische Str. 48,
zwischen der Friedrichs- und Charlottenstrasse.

Frischer Silber-Lachs, Steinbutten, Schellfische, Dorsch, See-Schollen, Zungen u. See-Zander erhielt und **erhält täglich,** auch lebende **Hummern** bin erwartend

W. de Neve, Friedrichsstraße 82.

Täglich frischen **Silber-Lachs** à Pfd. 5 Sgr., marinirten **Lachs** à Pfd. 7 Sgr., fetten ger. **Weser-Lachs** à Pfd. 12 u. 14 Sgr., fette **Kieler Sprotten** à Pfd. 4 Sgr., beste Sardellen, Catharinen u. Bamberger Pflaumen, Grünberger Kirsch-, Schneide-, Pflaumen- und Apfelmuß empfiehlt billigst

Emil Weisse, Papenstraße Nr. 12.

Die täglich frisch ankommende **extraf. süße Sahnen-Gras-Butter** von den Rittergütern **Stolln, Blumenau und Ohnewitz** empfiehlt nebst feiner Tafelbutter und bester frischer Kochbutter

A. Ewers.
Krausenstraße Nr. 11.

J. P. H. Hagedorn & Comp. in Hamburg

beehren sich, ihre hochgeschätzten auswärtigen Abnehmer zu benachrichtigen, dass ihr **Comptoir** und **Hav. Cigarren-Lager** von heute an von den Grossen Bleichen Nr. 30 nach **Nr. 52** in derselben Strasse verlegt ist. Hamburg, den 27. April 1854.

Die für das Jahr 1853 festgestellte Dividende von vier und vierzig Thalern pro Actie kann, gegen Aushändigung der von den jetzigen Inhabern der Actien quittirten Dividendenscheine pro 1853, in unserm Comtoir in Empfang genommen werden.

Magdeburg, den 22. April 1854.

Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

M. Schubart, verwaltender Director. Friedr. Knoblauch, General-Bevollmächtigter.

Den hiesigen Herren Actionairen der **Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft** sind wir beauftragt, die Zahlung der obigen Dividende in unserem Comtoir zu leisten.

Berlin, den 25. April 1854.

Theodor Uthemann & Lange,
General-Agentur
der **Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,**
Krausenstraße Nr. 43, am Dönhofsplatz.

Königl. Dänische Post-Dampfschiffahrt,
vom 1. April an und bis weiter.

Zwischen Kopenhagen und Kiel:
„Slesvig" von Kopenhagen: Montag und Donnerstag, Nachmittags 2 Uhr — von Kiel: Dienstag und Sonnabend, Abends, nach Ankunft des Eisenbahnzuges von Altona.

Zwischen Kopenhagen und Lübeck.
„Eideren" von Kopenhagen: Sonntag Nachmittags 2 Uhr, von Lübeck: Mittwoch Nachmittags 5 Uhr.

Zwischen Kopenhagen und Stettin:
„Geiser" von Kopenhagen: Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 3 Uhr,
von Stettin: Montag und Freitag 12 Uhr Mittags

Zwischen Kopenhagen und Bornholm, Ystadt anlaufend.
„Eideren" (Skirner) von Kopenhagen: Donnerstag, Nachmittags 6—8 Uhr, anlaufend Ystad Freitag früh, von Bornholm, Sonnabend, Morgens 6 Uhr, anlaufend Ystadt 11—12 Uhr Vormittags.

Zwischen Wismar und Kopenhagen.
Das Großherzoglich Mecklenburgische Postdampfschiff „Obotrit" von Wismar: Sonntag und Donnerstag, Nachmittags 4 Uhr,
von Kopenhagen: Dienstag und Freitag, Nachmittags 1 Uhr.

Die Expedition geschieht in Kiel beim Consul J. A. Lütken, in Lübeck beim Consul Charles Petit, in Stettin und Swinemünde bei den Königl. Preuß. Postämtern, in Ystad beim Vice-Consul C. Gram und in Ronne beim Königl. Postcomtoir.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung meiner Tochter Hedwig mit dem Rittergutsbesitzer Herrn von Katte auf Scharlibbe beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Osterholz, den 20. April 1854.

Eveline von Knoblauch,
geb. von Quast.

Frl. Friederike Wolff mit Hrn. Robert Kuttner hiers.

Verbindungen.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich allen Verwandten und Freunden

Arthur Schulze, Gerichts-Assessor.
Cornelia Schulze, geb. Wedeke.

Kyritz, den 28. April 1854.

Hr. Ferd. Kienast mit Frl. Albertine Selmcke hiers.

Geburten.

Durch Gottes Gnade ist meine geliebte Frau Marie geb. v. Kessel heute leicht und glücklich von einem starken Mädchen entbunden worden. Diese Anzeige statt jeder besonderen Meldung.

Schloß Plathe, am 26. April 1854.

C. v. d. Osten.

Ein Sohn dem Hrn. H. Krümmel hiers.; eine Tochter dem Hrn. L. Caspari hiers.

Todesfälle.

Ein sanftes Entschlummern nach langem, schweren Brustkrampfe endete heute früh 4 Uhr das Leben des Regierungs-Präsidenten a. D. Gustav-Adolph Freiherr von Nordenflycht nach eben zurückgelegtem 69. Lebensjahre. Diese traurige Nachricht widmen allen Denen, die Antheil an dem Verklärten nehmen

Minden, den 23. April 1854.

Die tiefbekümmerten Hinterbliebenen.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 27. April. Im Opernhause. (75. Vorstellung.) Die Nachtwandlerin. Hierauf: Eine Tänzerin auf Reisen. — Mittel-Preise.

Freitag, den 28. April. Im Opernhause. (76. Vorstellung.) Die Krondiamanten. Komische Oper mit Tanz in 3 Acten, von Scribe. Musik von Auber. — Kleine Preise.

Im Schauspielhause. 105. Abonnements-Vorstellung. Der Arzt seiner Ehre. Trauerspiel in 5 Abtheilungen, nach dem Spanischen des Calderon, von C. A. West. Die zur Handlung gehörige Musik ist von G. A. Schneider. — Kleine Preise.

Sonnabend, den 29. April. Im Schauspielhause: (106. Abonnements-Vorstellung.) Prinz Friedrich von Homburg. Schauspiel in 5 Abtheilungen, von H. v. Kleist. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 28. April. Benefiz-Vorstellung für den verstorbenen Schauspieler Gibson. Zum 25. Male: Der alte Fritz und seine Zeit. Lustspiel in 5 Acten, von Ed. Boas. (Der König: Hr. Görner, als Gast.) Vorher: Gustchen vom Sandkrug. Solo-Scene von C. A. Görner. — Anfang 6½ Uhr. — Die freien Entréen sind nicht gültig.

Sonnabend, den 29. April. Gastspiel der Frau Pauline Stolte vom Kurfürstlichen Hoftheater zu Kassel und des Fräulein Marie Stern. Frauenkampf, oder: Ein Duell der Liebe. Lustspiel in 3 Acten nach dem Französischen des Scribe, von Olfers. Hierauf: Die Helden. Lustspiel in 1 Act von W. Marsano. (Im ersten Stück: Gräfin v. Autreval: Frau Stolte; Leonie v. Villegontier: Fräulein Stern. — Im zweiten Stück: Julie: Frau Stolte. — Bertha: Fräulein Stern, als Gäste)

NB. Der Verkauf der Bons — 6 Stück im Werthe von 3 Thlr. für den Preis von 2 Thlr. zu den Vorstellungen im Park-Theater findet **bis zum 1. Mai** c. statt, und sind dieselben täglich von 9 bis 3 Uhr im Billet-Bureau des Theaters und bei Herrn Lassar, Brüderstr. Nr. 3. zu haben.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstraße Nr. 90.

Freitag, den 28. April. Ferdinand Raimund. Charakterbild in 3 Aufzügen, von B. Ellmar. Musik von A. Müller. (Herr Barry, vom K. K. privilegirten Theater zu Lemberg: Ferdinand Raimund, als Gast.)

Sonnabend, den 29. April. Zum 26. Male: Nur Scandal! Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten, von E. Dohm und Philipp Grobecker. Musik von Th. Hauptner. (Mit einzelnen neuen Couplets und einzelnen neuen Arrangements für den 3. Act.)

Maeder's Salon,

unter den Linden Nr. 23.

Heute Freitag, den 28. April c., wird Hr. Professor Philippe aus Paris die vorletzte ausserordentliche

Soirée mysterieuse, ind. et chinoise

mit den neuesten Piecen geben; dabei die unglaubliche Escamotage zweier Personen und das nie gesehene Hervorzaubern einer Anzahl

Puten, Gänse, Kaninchen u. 3 Vasen Goldfische

ohne allen Apparat, auf offener Scene. Zum Schluss: Grosse

Gratis-Prämien-Vertheilung.

Anfang 7½ Uhr. — Ende 10 Uhr.
1. Platz 10 Sgr. — 2. Platz 5 Sgr. — 3. Platz 2½ Sgr.
Kinder die Hälfte.

Billets vorher sind zu haben bei den Herren Louis Heidner, Leipzigerstr. 67, im Comtoir — Folgmann, Friedrichsstr. 31 — Buchholz, Friedrichsstr. 83 — H. L. Heidner, Schadowstr. 2 — Stempel, Grünstr. 4 — Scholz, Jüdenstr. 10.

Börse von Berlin, den 27. April 1854.

Die Course, Anfangs durch forcirte Käufe gesteigert, schließen bei geringem Geschäft und sehr ungünstiger Stimmung wieder ziemlich wie gestern.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw.Anleihe	4½	96⅞ bez.	Westp. Pfdbr.	3½	85¾ B.
St.-Anl. v. 50	4½	96⅞ bez.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	96⅞ bez.	d.B v.St.gar.	3½	
do. v. 53	4	89½ G.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	83½ bez.	Kur- u. Neum.	4	94½ bez.
Seeh.Präm.S.	—	130 B.	Pommersche .	4	94 bez.
K.u.N.Schld.	3½		Posensche . .	4	91 a ½ bez.
Brl. St.-Obl.	4½	94¾ G.	Preußische .	4	91½ bez.
do. do.	3½	80¾ G.	Rh. u.Westph.	4	93 bez.
K.u.Nm.Pfdb	3½	94¾ bez.	Sächsische . .	4	91¾ bez.
Ostpreuß. do.	3½	88½ bez.	Schlesische . .	4	92 bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	95½ B.	P.B.Anth.sch.	—	101 B.
Grßh.Pos.do.	4	98¾ bez.	C.-B. Bk.Act.	—	
do. do.	3½	89½ G.	F.Gldm. à 5 t.	—	107¼ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	77 bez.	Ludw.-Berb.	4	105½ a 104½ b.B
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz.	4	79 G.
Aach.-Mastr.	4	43, ¾, ½ bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	159½ bez.
Amst.-Rotterd.	4	57 bez.	Mgdb.-Wittb.	4	29 B.
Berg.-Märk.	4	60 bez.	do. Prior.	4½	83½ G.
do. Prior.	5	93½ bez.	Mecklenburg.	4	34½ a ½ bez.
do. 2. Ser.	5	92½ bez.	N.-Schl. Mrk.	4	86½ bez.
Brl.Anh.A B	4	105 a 104½ bez	do. Prior.	4	86¾ G.
do. Prior.	4	88 G.	do. 3. Ser.	4	85½ bez.
Berl.-Hamb.	4	90 a 89½ bez	do. 4. Ser.	5	97 bez.
do. Prior.	4½	96½ G.	do. do. Zwgb.	—	41 B.
do. 2. Em.	4½	95 G.	Nordb. Fr.W.	4	36a½a36bez.B.
Brl.P.Mgdb.	4	80¾ a ½ bez.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4	86½ bez.	Oberschl. L.A.	3½	159a158½b.B.
do. do.	4½	93½ bez.	do. L. B	3½	136½ a ½ bez.B.
do. L. D.	4½	93½ bez.	do. Prior.	4	84 G.
Berl.-Stettin	4	119 a ½ bez. B.	Prz.W.,St.V	4	
do. Prior.	4½	93 bez.	do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	99 G.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4	56 G.	Rheinische .	4	61½ a 61bez.
Cöln-Minden	3½	102½. 3½. 2½ bz.	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½	94½ G.	do. Prior.	4	
do. do.	5	97 bez.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	84 G.	Ruhr. C.K.G.	3½	
Düssld. Elbrf.	4	68½ B.	Starg.-Posen	3½	80 G.
do. Prior.	4	81½ G.	Thüringer .	4	90 B.
Frankf.-Han.	3½	82 B.	do. Prior.	4½	94¾ bez.
do. Homb.	3		Wilhelmsbhn.	4	144½ a144 b.B.

Ausländische Fonds.

Rss.Engl.Anl.	5	90½ bez.	Oestr. Metall.	5	63 bez.
do. do. do.	4½	79 B.	Sard. C.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	72 G.	Kurh. P. 40 t.	—	32 bez.
d. p. Schatzobl.	4	63 B.	N.Bad.A.35fl	—	21 G.
Poln. Pfandb.	4	83 bez. u. B.	Sch.LippePS	—	
do.Bk.-C.L.A.	5	77½ B.	Brschw. B.-A.	4	101½ G.
do. do. L. B.	—		Weimarsch.bc.	4	90¾ G.
P.P.-O.500fl.	4	73 B.	Dess.B.A.L.A	4	
do. à 300fl.	—		do. do. L.B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250	Fl.	kurz.	140⅞ bez.
do.	250	Fl.	2 Mt.	139⅞ bez.
Hamburg	300	Mk.	kurz.	149 bez.
do.	300	Mk.	2 Mt.	148½ G.
London	1	Lst.	3 Mt.	6. 13⅞ bez.
Paris	300	Fr.	2 Mt.	78½ bez.
Wien in 20 Fl.	150	Fl.	2 Mt.	72½ bez.
Augsburg	150	Fl.	2 Mt.	99⅞ bez.
Breslau	100	Thlr.	2 Mt	99½ bez.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100	Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100	Fl.	2 Mt.	99⅛ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100	Fl.	2 Mt.	55. 18 G.
Petersburg	100	SR.	3 W.	94½ bez.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 26. April. Nordbahn 38⅞. Metall. 5% 60⅞. do. 4½% 55. Bank-Actien 920. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 32½. do. 1% 17. Badische Loose —. Kurhessische Loose 32⅞. Wien 86⅞. Lombardische Anleihe —. Hamburg 88⅞. London —. Paris 94½. Amsterdam 100⅞. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 107⅞. Mainz-Ludwigshafen —. Frankfurt-Hanau 86½. Frankfurt-Homburg —.

Wien, 27. April. Silber-Anlehen 112½. 5% Metall. 85⅞. 4½% Metall. 76⅞. Bank-Actien 1200. 1834r Loose —. 1839r Loose 119½. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. Nordbahn 227. do. Prior. —. Neueste Anleihe 88½. London 13,18. Augsburg 136½. Hamburg 101. Frankfurt —. Paris 161. Geld 41. Silber 36. Günstige Stimmung.

Paris, 26. April. Nachmittags 3 Uhr. Rente eröffnete in Folge der Erklärung des heutigen „Moniteur" günstig (63,40) fiel durch circulirende Gerüchte auf 63,25 und schloß zur Notiz ziemlich fest. 3% Rente 63.45. 4½% Rente 90. 3% Spanier 33. 1% Spanier —. Silber-Anlehen 79.

London, 26. April. Des Buß- und Bettages wegen keine Börse.

Amsterdam, 26. April. Metall. 5% Lit. B. 75. 5% Metall. 57 1/16. 2½% Metall. 29⅞. Span. 1% 17 1/16. Span. 3% 32⅞. Wien kurz — B. London kurz 11,60. Hamburg kurz 35 1/16. Petersburg —. Integrale 55⅞. Amsterdam-Rotterdam —. 4½% Russen 77½. 4% Hope —. 4% Stieglitz —. Mexicaner —. Poln. Schatz. —. Börse fest, Geschäft gering. — Weizen unverändert, stille. Roggen unverändert, stille. Raps pr. Frühjahr 71. Rüböl pr. Frühjahr 38⅞.

Telegraph. Corresp.-Bureau.

Auswärtige Börsen.

Breslau, 26. April. Poln. Papiergeld 90½ B. Oesterr. Banknoten 73½ B. Aachen-Mastrichter —. Berlin-Hamburger —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 100 G. Köln-Mindener 102⅞. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 37¾ B. Glogau-Saganer —. Löbau-Zittauer —. Ludwigshafen-Berbacher 105½. Mecklenburger 34½ G. Neiße-Brieger 58⅞ B. Niederschlesisch-Märkische 87½ B. Oberschlesische Lit. A. 161½ B. do. Lit. B. 137⅞ B. Rheinische 59⅞. Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberger) 138⅞ B. do. neue 105½ G.

Leipzig, 26. April. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien 166 B., — G. Sächsisch-Baiersche 81½ B., 81 G. Sächsisch-Schlesische — B., 98 G. Löbau-Zittau 26½ B., 25⅞ G. Magdeburg-Leipzig 242 B., — G. Berlin-Anhalter 105½ B., 105 G. Berlin-Stettiner — B., — G. Köln-Mindener — B., — G. Thüringer B., — 90½ G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler — B., — G. Anhalt-Dessauer Landesbank-Actien 136 B. Braunschweiger Bank-Actien 102 B., 101½ G. Weimarische Bank-Actien 92 B., 91 G. Preuß. Bank-Antheile — B., — G. — Wiener Banknoten 73½ B., 73½ G.

Hamburg, 26. April. Berlin-Hamburg 90½. Köln-Minden 102⅞. Magdeburg-Wittenberge 30 B. Altona-Kieler 97 G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 34 B. Mecklenburger 34 B. 3% Spanier 30½ G. 1% Spanier 16½ G. Sardinier 72½ B. Metall. 5% — G. 4½% Russen — G. 5% Russen 88 B. Disconto — % G. Stimmung flauer und Course niedriger; Ende der Börse unter Notiz.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 27. April. Weizen loco n. Qual. 88—98 thlr. Roggen loco n. Qual. 70½—75 thlr. 82pfd. pr. Frühjahr 71 thlr. B. 70⅞ thlr. bez. 82pfd. pr. Mai-Juni 70½ thlr. Brief 70 thlr. G. 82pfd. pr. Juni-Juli 70 thlr. bezahlt u. B. 69⅞ thlr. Geld. 82pfd. pr. Juli-August —.

Erbsen, Kochwaare, 72—75 thlr. Erbsen, Futterwaare, 68—71 thlr. Hafer loco nach Qual. 36—40 thlr. Gerste, große, loco nach Qualität 50—55 thlr. Rüb-Oel loco 12½ thlr. Brief — thlr. Geld. pr. April 12½ thlr. Brief 12 5/24 thlr. bez. 12½ thlr. Geld. pr. April-Mai 12½ thlr. B. 12 5/24 thlr. bez. 12½ thlr. Geld. pr. Mai-Juni 12 thlr. Brief 11⅞ thlr. Geld. pr. September-October 11⅞ a 11¾ thlr. bez. u. Brief 11⅞ thlr. Geld.

Lein-Oel 13½ thlr. Rapps 86—84 thlr. Rübsen 84—82 thlr. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 32 thlr. bez. mit Faß — thlr. pr. April-Mai 31½ thlr. bez. pr. Mai-Juni 31½ thlr. bez. u. G. 31⅞ thlr. B. pr. Juni-Juli a 32⅞ thlr. bez. u. G. 33 thlr. B.

Roggen und Spiritus bei geringem Geschäft ziemlich unverändert.

Rüböl offerirt und billiger.

Stettin, 26. April. Weizen flau, 88—89pf. gelber von der Bahn bei Kleinigkeiten 96 thlr. bez., 89—90pf. Schles. Abladung pr. Connoissement pr. Frühjahr zu 96 thlr. regulirt, 70 Wispel geld. 89pf. Uebergewicht zu bezahlen 98 thlr. bez., 32 Wispel 87pf. bunt. Poln. loco 90⅞ thlr. bez., pr. Frühjahr 88—89pf. gelber 95½ thlr. gestern, heute 96 thlr. regulirt, bleibt B., pr. Mai—Juni —. Roggen Anfangs fest, schließt matter, 86pf. loco 71 thlr. bez., 84—85pf. 71 thlr. bez., 87pf. 73 thlr. bez., 82pf. pr. Frühjahr 70 thlr. regulirt, 70½ a 70 a 70½ thlr. bez. u. B., 86pf. do. 72 thlr. bez., pr. Mai —, pr. Mai—Juni 69 thlr. bez., pr. Juni —, pr. Juni—Juli 69½ thlr. B., pr. Juli —. Gerste 100 Wispel 75pf. loco 49 a 49½ thlr. bez., 74—75pf. 49½ thlr. bez., pr. Frühjahr 74—75pf. 49 thlr. bez., 77—78pf. pr. Mai 51 thlr. bez., Hafer 30 Wispel 54pf., 80 Wispel 53pf., 40 Wispel 52pf. mit 48½ thlr. bez., 30 Wispel 53pf 38 thlr. bez., 50 Wispel 51—52pf. 38⅞ thlr. bez., pr. Frühjahr 51—52pf. 38½ thlr. bez. Erbsen ohne Geschäft. Weizenmehl ohne Handel. Roggenmehl geschäftslos. Raps und Rübsen ohne Geschäft. Winterrübsen zuletzt mit 80 thlr. bez. Winterrapps —. Rappkuchen 1 thlr. 15 sgr gefordert. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 90 a 98, Roggen 69 a 73, Gerste 46 a 50, Hafer 38 a 40, Erbsen 66 a 72. — Rüböl behauptet, loco 12½ thlr. bez. u. B., pr. April —, pr. April — Mai 12½ thlr. B., pr. Mai —, pr. Mai — Juni —, pr. Juni — Juli —, pr. Juli — August —, pr. August —, pr. August — September —, pr. September — October 11½ thlr. bez. u. G. Leinöl ohne Faß 12 1/12 a 12⅞ thlr. pr. Mai — Juni bez. Leinsamen Pernauer 10⅞ thlr. bez., Rigaer 10 1/12 thlr. bez. Spiritus unverändert, loco ohne Faß 10½ a 11 % bez., pr. Frühjahr 10⅞ % bez., 10⅞ % B., pr. April — Mai —, pr. Mai — Juni 11 % G., pr. Juni —, pr. Juni — Juli 10⅞ % G., 10⅞ % G., pr. Juli — August —. Zink pr. Mai 6 1/12 thlr. bez.

Breslau, 26. April. Sehr reger Verkehr. Für Oberschlesien viel Roggen und von Consumenten bei Weizen nur mittelmäßige Zufuhren höher gekauft. Man bezahlte weißen Weizen 95 a 108 sgr., gelben 95 a 107, auch 106 sgr., Roggen 80 a 88 sgr., Gerste 67 a 72 sgr. und Hafer 42 a 46 sgr., Erbsen 75 a 81 sgr., Wicken 54 a 61 sgr., Buchweizen 43 a 50 sgr. In Oelsaaten nichts angetragen, ohne Kauflust. — Raps —. Sommerrübsen —, Winterrübsen —, Leinsaaten —. Von Kleesaaten Kleinigkeiten zur Saat, für roth 12 a 16½ und für weiß 15 a 21½ thlr. bez. Spiritus sehr fest, loco 13 1/12 thlr. G., pr. April 13⅞ thlr. G., pr. Mai —, pr. Juni 14 thlr. G. Rüböl gefragter, loco 12 thlr. bez. u. G. Zink sehr begehrt, loco zu 6⅞ thlr. bez. und vergebens geboten, auch loco Ufer 6 thlr. 23 sgr. bez. und vergebens ferner geboten, selbst zu 6⅞ thlr. loco Waare schwer zu erhalten. In Rübenzuckern kein Geschäft.

Magdeburg, 26. April. Weizen 89 a 91 thlr., Roggen — a — thlr., Gerste — a — thlr., Hafer 38 a 40 thlr. Weizen 80 a 92 thlr., Roggen 72 a 75 thlr., Gerste 50 a 56 thlr., Saatgerste — thlr., Hafer 36 a 40 thlr., Saathafer — a — nach Qual. Kartoffel-Spiritus loco 43½ a ½ thlr. pr. 14,400 % Tralles.

Hamburg, 26. April. Weizen flau. Roggen fester. Oel loco 25⅞, pr. Mai 25⅞, pr. October 24. Kaffee 4⅞ vergebens geboten, Zink 3000 Ctr. Lieferung 14 1/16.

London, 24. April. Engl. Weizen, obgleich nicht viel am Markt und zu den letzten Preisen offerirt, blieb größtentheils unverkauft in fremdem, trotz vieler Käufer nur wenig Geschäfte zu kaum jüngsten Notirungen. Gerste zu vorwöchentlichen Preisen gefragt. Erbsen unverändert. Bohnen 1 à 2 s theurer, Hafer 6 d höher, in Mehl Detail-Umsatz zu alten Preisen.

Kanal-Liste. Neustadt-Eberswalde, 22. u. 24. April. 594½ Wispel Weizen, 1110 Wispel Roggen, 88 Wispel Gerste, 707 Wispel Hafer, 27 Wispel Erbsen, — Wispel Oelsaat, — Ctr. Mehl, — Ctr. Thran, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Rüböl, 13 W. Leinsamen, 1600 Ctr. Rappskuchen, — Wispel Rapps, 344 Ghd. Spiritus.

Eisenbahn-Anzeiger.

Berlin-Stettiner.

März-Einn.	80114 thlr.
v. J.	57003 thlr.
d. J. mehr	23111 thlr.
Mehr 1854	54088 thlr.

Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

1853. Einn.		7019842 fl.
ab Regie, Betrieb, Erhaltung und Steuern	3396266 fl.	
Zinsen und Amortisation	909602 fl.	
		4305868 fl.
		2713974 fl.
Zuschlag aus dem reservirten 1% v. 1852		176250 fl.
Rein-Ertrag pr. 1853		2890224 fl.

oder 16½ %, einschließlich der Reserve.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 26. April Abds. 9 U.	28 Zoll 3 4/10 Linien	+ 5 Gr.
Am 27. April Morg. 7 U.	28 Zoll 1 8/10 Linien	+ 5 Gr.
Mittags 12 U.	27 Zoll 10 5/10 Linien	+ 7 Gr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.

Verlag und Druck von F. Heinicke in Berlin, Deßauerstr. 5.